

Katholische Bibelföderation

Nr. 37

4 / 1995

Bulletin

*Dei
verbum*

**Das Wort
Gottes
als Quelle
des Lebens**

Deutsche Ausgabe

Die Katholische Bibelföderation ist eine internationale Vereinigung katholischer bibelpastoraler Organisationen, die sich für ihren Dienst in den jeweiligen Ortskirchen gegenseitig beistehen.

Zu diesem Dienst gehören Übersetzung und Verbreitung katholischer und interkonfessioneller Bibelausgaben in einfacher Sprache in Zusammenarbeit mit den Bibelgesellschaften.

Die Föderation will wissenschaftliche Bibelstudien voranbringen und pädagogische Hilfsmittel für ein besseres Verständnis der biblischen Texte fördern. Sie möchte Diener des Wortes wie Katechisten, Lektoren, bibelpastorale Führungskräfte ausbilden helfen und auf bewährte Methoden aufmerksam machen, wie man Bibelgruppen gründen und betreuen kann. Sie empfiehlt Gruppen- und Massenmedien, um die Begegnung mit dem Wort zu erleichtern.

Ferner sucht die Föderation das Gespräch mit jenen, die nur an menschliche Werte glauben, und sie ermuntert zum Dialog mit Anhängern anderer Religionen. Das Wort Gottes in der Hl. Schrift kann durch solche Begegnungen zu einem tieferen Verständnis Gottes und des Menschen führen.

Um Unterstützung für ihre großen Aufgaben wendet die Föderation sich an Einzelpersonen und an Gemeinschaften.

**Alberto Ablondi, Bischof von Livorno
Präsident der Katholischen Bibelföderation.**

**“Der Zugang zur Heiligen Schrift muß für
die an Christus Glaubenden weit offenstehen”.
(Dei Verbum, 22)**

KATHOLISCHE BIBELFÖDERATION
Generalsekretariat
Postfach 10 52 22
D-70045 STUTTGART
Telefon: (0711) 169 24-0
Telefax: (0711) 1692424

Die Katholische Bibelföderation ist als “Internationale öffentliche Vereinigung” (CJC, can. 312, §1, n.1) vom Vatikan anerkannt.

BULLETIN DEI VERBUM **Nr. 4 / 1995**

4. Quartal

BULLETIN DEI VERBUM ist eine Quartalschrift in deutscher, englischer, französischer und spanischer Sprache.

Schriftleitung:

Ludger Feldkämper, Pilar de Miguel

Redaktion und Layout:

Hildegard Rathgeb

Übersetzer:

Jaime Asenjo, Dominique Benhaddou,
Emmanuel Billoteau, Robin Duckworth,
Gerhard Lesch, Pilar de Miguel,
Mercedes Navarro, Elisabeth Peeters,
Viviane Schulte-Wörmann

Bezugspreis:

einfaches Abonnement: 27,00 DM/sFr; 189,-öS;
Studenten-Abonnement: 15,00 DM/sFr; 105,-öS;
Förderer-Abonnement: 50,00 DM/sFr; 350,-öS.

Um die Selbstkosten des BULLETIN zu decken, bitten wir jene, die es bezahlen können, um ein Förderer-Abonnement.

Teilen Sie uns bitte mit, in welcher Sprache Sie das BULLETIN beziehen möchten: deutsch, englisch, französisch oder spanisch.

Das Abonnement läuft von Januar bis Dezember.

Wer während eines Jahres abonniert, wird jedoch auch die früheren Nummern dieses Jahres erhalten.

Für Mitglieder der Katholischen Bibelföderation ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Überweisung für das Abonnement :
Generalsekretariat (Anschrift s.o.)

Liga Bank, Speyer
Kto. Nr. 59 820 (BLZ 547 903 00)

Nachdruck von Artikeln

Wir laden unsere Mitglieder ein, in ihren eigenen Publikationen jene Artikel des *BULLETIN* abzdrukken, die ihnen für ihre Leser von Interesse erscheinen, außer wenn ausdrücklich anders vermerkt.

Die in den Artikeln ausgedrückten Meinungen sind die der Autoren, nicht unbedingt die der Föderation.

* * * * *

INHALTSVERZEICHNIS

* * * * *

* Eine Interpretation von Hosea (2,18-25) auf dem Hintergrund des indischen Kastensystems	4
* Zur Reflexion	
Das Wort Gottes als Quelle des Lebens	5
* Unterwegs nach Hongkong	
- "Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben"	9
- "Damit sie Leben haben"	11
* Aus der Föderation	
Das Gebet - Eine Versammlung vor der Versammlung	13
Erfahrungen	
• Santafé de Bogotá: Evangelium et Cultura	14
• In Kalkutta auf das Wort Gottes hören	14
• Wasser des Lebens	15
Nachrichten	
• Afrika	16
- Nairobi	
• Amerika	17
- Bolivien	
- Venezuela	
• Asien/Ozeanien	17
- China (Festland)/Schanghai	
- Hongkong	
- Vietnam	
• Europa/Mittlerer Osten	17
- Barcelona	
Bücher und Arbeitsmaterialien	18

Editorial

«Ich erinnere mich an einen Traum, den ich einmal hatte: Eine kleine Quelle verwandelte sich in einen Strom, und es leuchtete ein Licht auf; die Sonne schien, und es gab Wasser in Fülle. Der Strom ist Ester...» (Est 10,3ff)

Es kann den Anschein haben, als seien die Schattenbereiche dieser Welt riesengroß und die Keimzellen des Lebens im Vergleich dazu sehr klein. Dennoch wird es immer das Licht sein, das die Finsternis besiegt.

In diesem Heft können Sie dem Wort Gottes begegnen, das uns hilft, tiefer in dieses Geheimnis des Glaubens einzudringen, und zwar aus der Sicht der Schwachen, die ja die Sicht des gekreuzigten und auferstandenen Christus ist. Dazu helfen uns die Meditationsgedanken, die uns Prof. Maria Ko vorlegt: «Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben» (Joh 10,10b).

Wie alle Begriffe ist auch der Begriff Leben vielschichtig; er kann in mehr als einem Sinn verwendet werden (wie es auch tatsächlich geschieht). Von Prof. Daniel Kosch erfahren wir, was das Wort Leben konkret für die Katholische Bibelföderation der Schweiz bedeutet; dabei läßt er sich weitgehend von der Schlußerklärung der Katholischen Bibelföderation von Bogotá (1990) inspirieren.

Auf dem Weg vom Leben zur Bibel und von der Bibel zum Leben kommt es ab und zu vor, daß unverhofft Orte und Texte aufleuchten und eine neue Bedeutung erhalten. Das könnte der Fall sein mit dem indischen Kastensystem und der Hosea-Stelle (2,18-25), wie sie uns Prof. Devadass Ambrose nahebringt. Dasselbe möchte auch Prof. Thomas Staubli mit seiner Aktualisierung des Buches der Weisheit (11,24) und seinem Verweis auf dessen besondere Bedeutung im Hinblick auf Hongkong erreichen: «Du liebst alles, was ist».

Zugleich können Sie über Erfahrungen und Veröffentlichungen lesen, in denen mehr aus praktischer Sicht über vergleichbare Wirklichkeiten wie die oben genannten berichtet wird. Dabei handelt es sich um konkrete Projekte, über die uns Informationen aus Amerika, Afrika, Asien und Europa erreichen.

Außerdem veröffentlichen wir den Gebetsaufruf für die kommende Vollversammlung, den der Vorsitzende der *KBF*, Bischof Ablondi, an alle Mitglieder der Föderation sowie an die Kirche richtet.

Wir glauben, daß all diese Beiträge den Mitgliedern der *KBF* auf dem Weg der Vorbereitung auf unser Ziel Hongkong bzw. auf die dortige Vollversammlung des Jahres 1996 helfen können.

«... Und alles, was ich geträumt habe, hat sich genauso erfüllt.»

Pilar de Miguel

EINE INTERPRETATION VON HOSEA (2,18-25) AUF DEM HINTERGRUND DES INDISCHEN KASTENSYSTEMS (VARNASHRAMA DHARMA)

Dr. M. Devadass Ambrose ist Professor am Päpstlichen Theologischen Institut St. Peter in Bangalore, Indien. Von den vielen wertvollen Anregungen, die er in seiner Studie über das biblische Buch Hosea auf dem Hintergrund der Situation in Indien gibt, möchten wir seine Bemerkungen zu den sogenannten «Grundlagen für die Befreiung der Unberührbaren» herausgreifen, weil sie uns besonders aufschlußreich erscheinen.

Die etwa 15 Millionen indische Christen leben mitten unter nahezu 600 Millionen Hindus. Daher sind sie in mancher Hinsicht von hinduistischen Vorstellungen und Bräuchen beeinflusst.

Zu den Glaubensgrundlagen des Hinduismus gehört das Varnashrama dharma oder Kastensystem, nach dessen Vorstellung die «Kastenlosen» keine Glieder am Leibe Haris (Gottes) sind. Darum dürfen sie keinen Kontakt mit Kastenangehörigen haben, und es steht ihnen nicht zu, den Tempel zu betreten.

Sie wurden als unrein betrachtet und lebten als sogenannte «cheeri» außerhalb der Dörfer. Meistens besaßen sie kein Land, sondern sie lebten als Tagelöhner und wurden von den Kastenangehörigen ausgebeutet.

Aus der Geschichte Indiens ist zwar gut ersichtlich, daß es immer wieder Bewegungen gegen dieses Kastensystem und die damit verbundene Diskriminierung gegeben hat; jedoch gelang es keiner dieser Bewegungen, das Kastensystem in Indien auszurotten.

Als der Islam nach Indien kam, schaffte er das Kastensystem ab und betrachtete alle Muslimen als Kinder Allahs und Geschwister.

Dem Christentum ist es bei seiner Ankunft in Indien jedoch nicht gelungen, dieses Ziel zu erreichen, wenn es auch immer wieder einzelne gegeben hat, die sich für

das Ideal der Gleichstellung einsetzten. Vermutlich versandeten die egalitären Ideale und die Bemühungen um Gleichstellung, weil man in der Kirche sowohl Angehörigen der Kasten als auch Kastenlosen Heimat bieten wollte.

So aber hat die Kirche indirekt das Kastensystem der hinduistischen Gesellschaft fortgesetzt. Es gab Missionare für die «Kastenangehörigen» und solche für die «Unberührbaren». Es gab sogar Trennwände in den Kirchen, um die «Kastenangehörigen» von den «Kastenlosen» zu trennen.

In manchen Gegenden Indiens gibt es auch heute noch Mauern auf den christlichen Friedhöfen, die den Teil für die «Kastenangehörigen» von dem der «Kastenlosen» abtrennen.

In Hosea 2,25 ist die Rede von der Verheißung Jahwes, daß er das sündige Israel ohne jede Vorbedingung als sein «Volk» annehmen und eine Liebesbeziehung mit ihm eingehen will.

Dieses Angebot Jahwes, eine neue Beziehung zu Israel herzustellen, setzt auf Seiten Israels keinerlei Verdienste voraus. Jahwe neigt sich aus reiner, frei geschenkter Gnade zu Israel herab.

Der hl. Paulus zitiert diese Stelle in einem anderen Kontext, wenn er sagt, daß Gott die Heiden aus purer Gnade als «Volk Gottes» annimmt, wie er auch die Juden aus Gnade angenommen hat. Daher sind

sie alle «Kinder Gottes», nicht weil sie es irgendwie menschlich verdient hätten, sondern durch Gottes Gnade.

Paulus hatte bereits gesagt, daß alle Unterscheidungen aufgrund der Rasse, des Geschlechtes oder der gesellschaftlichen Stellung ihre Bedeutung verloren haben und daß in der neuen Heilsordnung alle eins sind: «Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt» (1 Kor 12,13).

Das Studium von Hos 2,18-25, wo gesagt wird, daß Gott alle Menschen bedingungslos liebt und mit allen eine partnerschaftliche Beziehung eingehen will, ist in der heutigen Situation Indiens von besonderer Bedeutung.

In der hinduistischen Gesellschaft hatten die Kastenlosen im Normalfall keine Stimme; daher war es ein Leichtes, sie auf allen Ebenen vom wichtigsten Lebensstrom des Landes abzuschneiden.

Einer der Gründe, weshalb sie Christen wurden, war gerade, weil sie hofften, daß sie, die «keine Menschen» waren, im Christentum zum «Volk Gottes» würden, was ihnen «Menschenwürde» und eine «Identität» verliehen hätte.

Aber sie wurden in ihrer Erwartung enttäuscht. Heute sind sie sich ihrer Randstellung in der Gesellschaft und in der Kirche bewußt; daher fordern sie ihre Gleichstellung, in manchen Fällen sogar mit Gewalt.

Durch diesen Kontext bedingt, ist z. Zt. in Indien eine «Dalit-Theologie» («Theologie der Unberührbaren») im Kommen. Der Kirche und dereben erst entstehenden «Dalit-Theologie» stehen zwei Optionen offen: Die erste Option besteht darin, die Dalits in den großen Strom der indischen Gesellschaft zu integrieren und ihnen so «Menschenwürde» und eine «Identität» als Volk Gottes zu verleihen.

Diesen Weg gehen die Naxaliter; er fördert jedoch den Haß und die Gewalt

gegen die Strukturen der Unterdrückung und gegen die Ausbeuter.

Es gibt einen anderen Weg, den des «Vaters der Nation» M. K. Gandhi. Es ist dies ein Weg der Liebe, die sich als Ahimsa (Gewaltlosigkeit) und Satyagrahah (Eintreten für Wahrheit und Gerechtigkeit) äußert. Gandhi ließ sich tatsächlich von der Botschaft des Evangeliums inspirieren. Beim sozialen Reformprozeß der indischen Gesellschaft prägte er den Ausdruck «Harijans» für die «Kastenlosen».

Diese Bezeichnung leitet sich von «Hari» = Gott und «jan» = Volk (gens) ab; «Harijans» bedeutet also: Volk Gottes. Durch diesen Namen wollte Gandhi jenen Menschen eine Identität verleihen: Auch sie sind Glieder am Leibe Gottes (Haris).

Gegen die Varna-Theologie, die die dogmatische Grundlage für die Diskriminierung und die Hierarchie der Kasten bildet, lieferte er eine religiöse Begründung für die Gleichstellung und die Menschenwürde der Kastenlosen.

Es handelt sich hier tatsächlich gleichzeitig um eine religiöse und um eine soziale Revolution. Gandhi hat seine Überzeugung in die Praxis umgesetzt. Als «Kastenangehöriger» gründete er seinen «Ashram» in einem Dorf der «Harijan».

Dieser Weg der Liebe ist nicht nur etwa ein naiver Lösungsversuch pietistischer Frommen für das Problem der «Dalits» in Indien. Tatsächlich kann es echte Liebe ohne Gerechtigkeit nicht geben. Die gewaltsame Forderung nach Gerechtigkeit kann das Problem nicht endgültig lösen. Sie führt nur zur Anarchie und nährt den Haß und die Rache.

In diesem Kontext kann die Ehe-Symbolik in Hos 2,18-25 der indischen Kirche zu einer neuen Sicht verhelfen und ihr eine neue Richtung aufzeigen.

Gott hat Israel trotz seiner Untreue geliebt. Darum haben alle - ob Unterdrücker oder Unterdrückte, Sünder oder Gerechte,

Gute oder Böse - ein Recht darauf, in einer partnerschaftlichen Liebesbeziehung mit Gott zu lieben und geliebt zu werden. Das bedeutet allerdings nicht, daß Gott ihre Taten gutheißt.

Hier können uns Gandhis gewaltlose Anstrengungen, die ungerechten Strukturen zu ändern, und sein Einsatz für Gerechtigkeit und Liebe für alle helfen, Hos 2,18-25 in einem neuen Licht zu sehen.

Jesus spricht nicht nur von der «Gerechtigkeit», sondern er geht noch weiter. Der hl. Paulus sagt, daß die Charismen zur Erbauung und zum Aufbau der Kirche verliehen werden (1 Kor 14,12). Der prophetische Einsatz in der Kirche darf nicht zur Anarchie und zur Uneinigkeit

führen, «denn Gott ist nicht ein Gott der Unordnung, sondern ein Gott des Friedens» (1 Kor 14,33).

Die Kirche Indiens, die hierarchische Kirchenführung und die charismatischen Führer sollten die Zeichen der Zeit erkennen und die Frohbotschaft in die Tat umsetzen, daß «*ALLE VOLK GOTTES SIND*» und «*ALLE IN EINER PARTNERSCHAFTLICHEN LIEBES-BEZIEHUNG ZU IHM STEHEN*», nicht weil sie es verdient hätten, sondern aufgrund seiner erbarmenden Liebe.

Das ist nicht nur eine Leistung des Menschen, sondern es ist im Wesen Gottes Werk. Wenn Gott in der Geschichte am Werk ist, dann wird das Reich Gottes auf Erden verwirklicht.

ZUR REFLEXION

Das Wort Gottes als Quelle des Lebens

„Du liebst alles, was existiert!“ (Weish 11,24)

Dr. Thomas Staubli bietet in seinem Artikel einige zeitliche Reflexionen an über die Weisheitsliteratur des Alten Testaments und ihre Relevanz im aktuellen Kontext.

Wer die IV. Vollversammlung der KBF in Bogotá erlebt hat, weiß, daß das biblische Impulsreferat des Karmelitenpaters Carlos Mesters ihr Herzstück war. Er hat den Slogan der Versammlung auf hervorragende Weise aktualisiert und uns hineingenommen in eine Tradition ständiger Erneuerung im Hinblick auf mehr Leben.

Mit den folgenden Überlegungen möchte ich eine Idee vermitteln, wie wir den Impuls Carlos Mesters im Hinblick auf Hongkong aufnehmen und weiterentwickeln können.

1. Von uns zu Deuterocesaja, von Deuterocesaja zu Jesus, von Jesus zu uns

Ausgehend von den grundlegenden Veränderungen auf unserem Planeten, die eine weltweite Krise hervorgerufen ha-

ben, zeigte Carlos Mesters, wie die Prophetinnen und Propheten aus der Schule Jesajas die Krise des Exils kreativ zu bewältigen versuchten. „Seht, ich mache alles neu“ (Jes 43,19) war für sie kein leerer Werbeslogan, sondern eine reale und befreiende Erfahrung.

Carlos Mesters zeigte weiter, wie Jesus beeindruckt war von den neuen Inhalten und Methoden dieser Leute, wie er ihre Texte in der Synagoge von Nazareth vorlas und auslegte (Lk 4,16-22), und wie er den Beginn ihrer Realisierung im Reiche Gottes verkündete, das auf Erden wächst wie ein Senfkorn.

Schließlich formulierte die Versammlung aufgrund dieser Reflexion die griffigen und menschenfreundlichen Beschlüsse für unsere Kontexte im Dokument von Bogotá, das wir alle kennen.

2. Das Gesetz und die Propheten als ganze Schrift?

Für Jesus bestand die Schrift, die er auslegte und erfüllte aus der Tora (Weisungen) und den Nebiim (ProphetInnen). Wie wir wissen, gehört aber noch ein dritter Teil zum Tenach (Bezeichnung der Hebräischen Bibel), nämlich die Chetubim (übrige Schriften, auch Weisheitsschriften genannt).

Dieser Teil des Kanons wurde aber erst nach dem ersten jüdischen Krieg und damit nach dem Tode Jesu zusammengestellt und für verbindlich erklärt. Das darin enthaltene, welt-offene, weisheitliche Schriftgut wurde besonders in Kreisen der Diasporajuden seit dem Exil kultiviert.

Im dritten Teil des jüdischen Kanons wird allgemeinmenschliche Vernunft und Liebe, Hoffnung und Frömmigkeit sehr groß, nationalistische Militanz aber recht klein geschrieben. Mit anderen Worten: In den Weisheitsschriften werden die von Deuterijosaja gegebenen Impulse aufgegriffen und weiterentwickelt.

Als die Tora längst für verbindlich erklärt und die lebendige Tradition der Prophetie zum Erliegen gekommen war, bildete "die Weisheit" den dynamischsten Zweig israelitischer Frömmigkeit.

Während Gesetz und Propheten vorsichtig ausgelegt wurden, wagte man in den Weisheitsschriften die Formulierung unerhörter, neuer Gedanken und überschritt scheinbar unüberwindliche Grenzen.

3. Die Sapientia Salomonis als Musterbeispiel kontextueller Theologie *

Ein mutiges Konzept weisheitlicher Theologie liegt in der sog. "Sapientia

Salomonis" vor, auch einfach "Buch der Weisheit" genannt. Sie wurde um 30 v. Chr. von Jüdinnen und Juden in Alexandria verfaßt.

Die griechisch geschriebene Schrift wendet sich an ein internationales Publikum mit hellenistischer Bildung. Sie beschäftigt sich mit der Frage, wie ein Mensch der Weisheit gemäß leben kann.

Auf der Suche nach einer Antwort nimmt die Schrift Motive der Geschichte Israels auf, jedoch in einer so allgemeinen Sprache und ohne Eigennamen zu nennen, daß, wer die jüdische Religion kannte, die Anspielungen verstand, wer jedoch nichts davon wußte, trotzdem einen Sinn finden konnte.

In stark erotisierender Begrifflichkeit wird in Kap. 6-10 die Liebesbeziehung zwischen dem Weisen (gemeint ist Salomo) und der Weisheit beschrieben. Die erotische Sprache wird zudem, und das ist neu, auch auf die Beziehung zwischen Gott und Sophia übertragen, wenn sie in 8,3 als Geliebte und Gefährtin Gottes bezeichnet wird. In seinem Gebet bittet Salomo in 9,4 Gott um die Beisitzerin des göttlichen Thrones.

Sowohl dieser Begriff als auch das Bild des thronenden Paares stammen aus den polytheistischen Religionen Ägyptens und Griechenlands, aber die VerfasserInnen der Schrift scheuten sich nicht, sich auf solche Bilder einzulassen, um die göttliche Wirklichkeit in ihren verschiedenen Aspekten zu erfassen.

Auf den in Ägypten stark verbreiteten Isiskult reagierten sie nicht mit abweisender Polemik, sondern mit konstruktiver Integration, nämlich mit dem Entwurf einer Weisheits-

gestalt, die einen großen Teil des Isis-Images aufzunehmen vermochte.

So gelang es, in der personifizierten Sophia Jüdisches, Ägyptisches und Hellenistisches zu vereinigen. Das Streben nach Wissen und Bildung wird als tragfähige Gemeinsamkeit dieser Kulturkreise angesehen, als Grundlage eines interkulturellen Dialogs.

4. "Du liebst alles, was existiert!" (11,24)

Die Weisheit führt die Menschen zu einem gerechten Leben, und die Gerechtigkeit erhält und fördert das Leben insgesamt. Das Leben aber ist es, das der erbarmungsvolle Gott liebt: "Du erbarmst dich aller, weil du alles vermagst./ und die Sünden der Menschen übersiehst du mit dem Ziel der Reue;/ denn du liebst alles, was existiert,/ und verabscheust nichts von dem, was du hergestellt hast." (11,23f) So könnte in aller Kürze der Hauptgedanke der Weisheit Salomos zusammengefaßt werden.

Für Menschen, die sich im ökumenisch-konziliaren Prozeß für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung engagiert haben, der zum Beispiel Pfingsten 1989 in Basel (CH) mit einer großen Versammlung begonnen hatte, ist dies ein sehr einleuchtender Gedanke. Er widerspricht aber dem weltweit herrschenden Paradigma des Fortschritts.

Verstand die Generation unserer Eltern unter Fortschritt noch soviel wie ökonomische Entwicklung, politische Verständigung, geistige, soziale und sexuelle Emanzipation, so entpuppt sich unter der weltweiten Herrschaft der Ideologie vom totalen, deregulierten Markt dieses Wort als

weiße Tünche des Menschenfreserhauses.

Dieses wird mit dem Blut und dem Schweiß der sog. Dritten Welt, mit dem Opfer des Rechts auf Arbeit, auf Bildung, auf Leben Unzähliger, unter dem Schutz der Politik der nationalen Sicherheit, dank der ach so toleranten postmodernen Kultur der Beliebigkeit und mit dem in maßloser Gier zusammengerafften Geld und der Machtarroganz einiger weniger erbaut.

Diese Letztgenannten werden in der Weisheit Salomos als Zyniker entlarvt, die - auf die Kraft ihrer eigenen Gesetze vertrauend - die Gerechten vergewaltigen, die Witwen mißbrauchen und die Alten mißachten. Sie glauben an nichts als an den Zufall und ziehen so mit ihren Werken den Tod herbei, dem sie alles Lebendige opfern (Kap. 1 und 2).

Die Verhältnisse, die die Weisheit Salomos in mystagogischer Weise darstellt und analysiert, sind diejenigen des römischen Imperiums, das im 1. Jh. v. Chr. den Orient erreicht und ihn zu seiner Kolonie macht.

5. Jesus als Weisheit

Gerade zu Jesu Zeiten stand "die Weisheit" hoch im Kurs. Ja wir können ohne Übertreibung die Evangelien und erst recht die Briefe des Neuen Testaments als Teil der Weisheit verstehen.

Mit der Weisheit hatte man in der Tat in der durch das römische Imperium kleiner gewordenen Welt des Mittelmeeres eine verbindende religiöse Sprache gefunden.

Das Besondere der christlichen Weisheit war außerdem, daß hier nicht die Weisheit von Gelehrten,

sondern die der kleinen Leute lautstark verkündet wurde, zum Ärger der Juden und zum Spott für die Griechen, wie Paulus schreibt (1 Kor 1,23).

Es wurde also nicht bloß eine kleine Elite von Gelehrten untereinander vernetzt und mit exklusiven Informationen versorgt, so wie es heute in der Welt der Wissenschaft über die Computer mit Internet geschieht.

Christliche Weisheit war im Gegenteil darauf angelegt, neben kulturellen Gräben auch Klassengräben zu überwinden: Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Frauen und Männer sollten diese Weisheit verstehen und akzeptieren, um durch sie befreit zu werden (vgl. Gal 3,28).

Wie die beiden eben zitierten Beispiele zeigen, konkretisierte sich für die ChristInnen die Weisheit in Christus. Indem sie in der Taufe Christus wie ein Kleid anzogen, zogen sie Weisheit an.

Christwerdung hat also etwas mit religiöser Bildung zu tun, d. h. mit Bildung, die aus ökonomischer Abhängigkeit herausführt (Exodus), die an die Stelle der Gesetze der Ausbeutung Regeln zur Bewahrung der Freiheit setzt (Sinai) und die jedem Menschen das Leben auf eigenem Grund und Boden ermöglicht (Gelobtes Land).

Jesus selber stellt sich als die neue Weisheit vor. Bei Jesus Sirach spricht die Weisheit in der Tradition der orientalischen Baumgöttinnen: "Ich trieb wie ein Weinstock liebliche Sprossen,/ und meine Blüten trugen prächtige und reiche Frucht. Kommt her zu mir, die ihr mein begehrt,/ und an meinen Früchten ersättigt euch." (24,17f)

Bei Johannes sagt Jesus: "Ich bin der Weinstock, ihr die Rebzweige. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht." (15,5) Und bei Matthäus: "Kommt zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid: Ich will euch erquicken." (11,28)

Solche Verbindungen zur Schule der Weisheit ließen sich viele aufzeigen. In der heutigen Theologie wird Jesus vor allem als Erfüller und Erneuerer der Tora und als Prophet dargestellt.

Er ist aber nicht nur der neue Mose und der wiedergekommene Elija, er ist auch, und vielleicht vor allem, die neue Chokmah/Sophia/Weisheit, die in den Schriften seiner Zeit so wichtig ist.

Auf diesem Hintergrund erhält die Verklärung Jesu auf dem Berg einen neuen Sinn. Wäre es nicht denkbar, daß er zwischen Mose, dem Gesetzeslehrer und Elija, dem Propheten die Weisheit repräsentiert und damit die Triade, die im 1. Jh. n. Chr. klassisch wird, vervollständigt.

Was diesen Gedanken verunmöglicht, ist allenfalls eine ausschließlich patriarchalische Vorstellung Christi als Mann. Der Satz: Christus ist die (Frau) Weisheit, die Geliebte Partnerin Gottes, ist jedoch für orientalische Ohren jener Zeit kein Unding.

6. Weisheitsschriften als hervorragender Teil katholischer Bibelkultur

Nichts könnte das frühchristliche Bewußtsein für die Weisheit besser illustrieren als die Tatsache, daß das erste Zentrum der abendländischen Christenheit in Byzanz den Namen "Hagia Sophia" (Heilige Weisheit) trug.

Bis heute wird in der ostkirchlichen Liturgie die Lesung der biblischen Texte mit dem ehrfurchtgebietenden Ruf "Weisheit!" angekündigt.

Auch die Architekten der großen gotischen Kathedralen Frankreichs beriefen sich für ihre harmonische Berechnungsweise der Kirchen auf die den Kosmos nach Maß, Zahl und Gewicht ordnende göttliche Weisheit (Weish 11,21).

Das Kirchengebäude selber, mit den siebensäuligen Schiffen, verstanden sie als das Haus, das sich die Weisheit erbaut (Spr 9,1).

Im Westen, wo die Sophia-Christologie theologisch nicht nachvollziehbar erschien, hat man die Weisheitstypologie auf Maria übertragen.

Deshalb wurden an den großen Marienfesten bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil entsprechende Texte aus den Weisheitsbüchern (bes. Spr 8 und JesSir 24) gelesen.

Die Juden und später auch die reformatorischen Kreise in Europa standen der Weisheit mit einer gewissen Skepsis gegenüber, sah man in ihr doch eine latente Gefährdung des streng gehüteten (patriarchalen) Monotheismus. Im Judentum lebt die Verehrung der Chokmah im Fest Simchat haTora weiter.

Die kirchlichen Sozialkritiker fast aller Zeiten fühlten sich besonders den Propheten verbunden, so nicht nur die Reformatoren, sondern auch das Zweite Vatikanische Konzil. Den Weisheitsschriften begegnen sie mit der mißtrauischen Vermutung, daß sie bloß den Status quo legitimieren.

Doch ist es Luther, der die Weisheit Salomos gerade den Mächtigen zur Lektüre anempfiehlt, wohl um die kritische Haltung der Schrift wissend: "Sonderlich aber sollten es lesen die großen Hanse/so wider ihre Untertanen toben/und wider die Unschuldigen/um Gottes Wort willen/wüten."

Und es ist der Dominikanerpater Bartholomé de las Casas, dem dank einem äußerst sozialkritischen Wort bei Jesus Sirach (34,18-22) die Augen für die Greuelthaten der Spanier in Lateinamerika geöffnet wurden.

7. Die Bedeutung der Weisheitsschriften für Hongkong

Abschließend möchte ich aus diesen Überlegungen ein paar anregende und praktische Schlüsse ziehen für die kommende Vollversammlung in Hongkong:

a) Die von Carlos Mesters in Bogotá gezeichnete Linie von Deuterocesaja zu Jesus führt uns zur Weisheit. Die Weisheit formuliert die Begeisterung für den Gott des Lebens in einer neuen, unerhörten Weise, die den Horizont in jeder Hinsicht erweitert. Es ist die religiöse Sprache, die das Prinzip der Inkulturation inkarniert hat.

b) Die Sprache der Weisheit kann uns vor patriarchalischer Christolatrie bewahren. Sie ist das jüdisch-christliche Tor zu jenen Religionen, die das Weibliche der Gottheit (noch) nicht theologisch liquidiert haben.

c) Die internationale Sprache der Weisheit ist eine gute Basis für das Gespräch mit den großen Religionen

Asiens, die ihre Einsichten ins Göttliche ebenfalls in der Sprache der Weisheit formuliert haben. Im Bilde gesprochen: Jesus, die Sophia, kann mit Konfuzius, Buddha und Laotse an einen Tisch sitzen, um zu lachen und zu diskutieren. Jesus, der Märtyrer, stirbt schweigend und allein am Kreuz.

d) Die Weisheit sieht den Ausgangspunkt der Befreiung wie die modernen Sozialwissenschaften und eine kritische Ökonomie in der Bildung. Da umgekehrt die Furcht des Herrn der Weisheit Beginn ist, sehe ich hier den Ansatzpunkt für einen Schulterschuß zwischen Theologie und Ökonomie.

So verstehe ich auch das Motto: das Wort Gottes als Quelle des Lebens. Bibelarbeit ist in erster Linie Bildungsarbeit, d. h. Arbeit an der Bildung eines Bewußtseins, das die Kräfte des Lebens von den Mächten des Todes zu unterscheiden versteht.

e) Die Themen der Weisheitsschriften sind hochaktuell: vom herrschaftskritischen Fürstenspiegel der Weisheit Salomos bis zur feministischen Schöpfungsgeschichte der Sprüche und von der Ökotheologie der Psalmen bis zum Lobpreis erotischer Leiblichkeit im Hohelied.

Ich empfehle deshalb den vorbereitenden Komitees für die V. Vollversammlung in Hongkong den Weisheitstexten bei der täglichen Bibelarbeit besonderes Gewicht beizumessen.

* Vgl. Dazu Schroer S., Dokumente interkulturellen Lernens in der Bibel, in: Concilium 30 (1994) 4-11. ◆

UNTERWEGS NACH HONGKONG 1996

«Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben» (Joh 10,10b)

Meditationsgedanken für die Gemeinschaft von Sr. Maria Ko, Professorin für Heilige Schrift und Begleiterin der 5. Vollversammlung der Katholischen Bibelföderation in Hongkong (BDV 35)

Ein chinesisches Sprichwort sagt: Alle Finsternisse der Welt, mögen sie noch so dicht und dunkel sein, genügen nicht, um das Licht einer schwachen Flamme auszulöschen. Auch wenn es den Anschein haben mag, daß die Schattengebiete dieser Welt riesengroß und die Samenkörner des Lebens im Vergleich dazu nur winzig sind, so wird es doch immer das Leben sein, das die Finsternis besiegt, und nicht die Finsternis, die das Leben erstickt. Dafür bürgt Christus der Auferstandene: Habt Vertrauen, ich habe die Welt besiegt. (Joh 16,33)

Samenkörner sind immer klein, verborgen, lautlos; ebenso verhält es sich auch mit den Samenkörnern des Lebens. Dem Herrn gefällt es, aus bescheidenen Menschen, durch unbedeutende Gesten, an vergessenen Orten, unter unwichtigen Umständen Leben in Fülle hervorquellen zu lassen. Das ist das Gesetz des Weizens und des Senfkorns, das Gesetz des Sauerteigs. Die Bibel ist voll von entsprechenden Beispielen.

In dieser Meditation wollen wir jene Samenkörner des Lebens in die Mitte unserer Überlegungen stellen, die in einigen Frauengestalten verkörpert sind. Wie es in *Mulieris Dignitatem* heißt, hat die Frau im Plan Gottes eine prophetische Aufgabe (MD 29). Sie ist der Ort, wo Neues geboren wird, der Schoß der Zukunft, die Stätte, an der Gott sich zu erfahren gibt, fruchtbares Erdreich für die Samenkörner des Lebens. Die Frauen, über die wir heute nachdenken möchten, sind die Schwester des Mose, die Sklavin des Naaman, Rahel, Judit und Ester. Es sind Frauen unterschiedlichen Alters, verschiedener Epochen sowie unterschiedlicher gesellschaftlicher Stellung.

Einige von ihnen sind sehr berühmt geworden, andere sind uns nicht einmal namentlich bekannt. Es eint sie die Tatsache, daß sie alle für andere Menschen zur Quelle des Lebens wurden: Unter ihnen ist eine Schwester, die über das Leben ihres kleinen Bruders wacht; eine Sklavin, die ihrem ausländischen Herrn den Weg zum Leben zeigt; eine Mutter, die stirbt, während sie einem Sohn das Leben schenkt; eine Witwe, die das Leben ihres Volkes rettet; eine Königin, die für das Leben ihrer Landsleute eintritt.

1. Eine Schwester, die über das Leben wacht (Ex 2,1-10)

Mose, der Israel durch die Fluten des Roten Meeres zu führen hatte, wurde selbst aus den Wassern gerettet, und zwar verdankt er das in hohem Maße seiner Schwester. Die Bibel nennt uns nicht den Namen des Mädchens, das verborgen zwischen den Binsen am Nilufer aufpaßte, was mit seinem kleinen Bruder geschah, der in einem Korb auf dem Fluß trieb. Die jüdische Tradition hat allerdings nie gezögert, es mit Mirjam gleichzusetzen, die ihrem Bruder beim Auszug aus Ägypten und auf dem Weg durch die Wüste als Prophetin beistand.

Die Szene in Ex 2,1-10 ist ansprechend, sie strahlt menschliche Wärme und weibliche Zärtlichkeit aus. Drei Frauen retten das Leben des kleinen Mose: seine Mutter, seine Schwester und die Tochter des Pharaos. Die Schwester ist das Bindeglied zwischen den beiden anderen Frauen; durch ihre Mitwirkung verknüpft sie das Handeln der beiden anderen. Das Mädchen wartet in einiger Entfernung an einem Ort, von dem aus sie die Lage

überblicken, Wache halten, schützen und helfen kann. Ihr aufmerksames Beobachten dessen, was dem kleinen Bruder zustoßen könnte, ist voller Zärtlichkeit und Verantwortungsgefühl.

Diese Szene steht der Geschichte des ersten Bruderpaares in Gen 4 diametral gegenüber. Nach dem Mord an seinem Bruder Abel antwortet Kain Gott verärgert: Bin ich vielleicht der Hüter meines Bruders? Hier ist Mirjam die Hüterin ihres kleinen Bruders, und zwar hütet sie ihn ganz liebevoll.

In einem Heim für verlassene Kinder in China habe ich ein Foto von einem kleinen Mädchen gesehen, das einen verwundeten Buben mit verbundenem Fuß auf dem Rücken trägt, der fast so groß ist wie es selbst. An der Haltung des Mädchens läßt sich ablesen, daß das Gewicht für seinen schwachen Körper zu groß ist; es schaut aber dennoch stolz drein und lächelt zufrieden. Unter dem Foto steht: Es ist nicht schwer, es ist mein Bruder.

Mirjam hält Wache, weil in dem Körbchen der Bruder ist, den sie liebt; sie wartet geduldig, weil das Leben ihres Bruders auf dem Spiel steht. Und weil sie ihn liebt, bringt sie sich selbst in Lebensgefahr. Als sie eine günstige Gelegenheit wahrnimmt, kommt sie aus ihrem Versteck hervor und tritt der Tochter des Pharaos mutig und klug entgegen; sie macht einen kühnen Vorstoß und bringt es fertig, sie zu überreden. So wird das Leben des künftigen Befreiers des Volkes Israel durch ein kleines Mädchen gerettet, durch eine Schwester, die ihn liebt.

2. Eine Sklavin, die den Weg zum Leben zeigt (2 Kön 5,1-5)

Die junge Israelitin, aus ihrer Heimat entführt und ihren Lieben entrissen, als Sklavin in ein fremdes Land deportiert, ist zu klein, zu unbedeutend, um namentlich in die Geschichte eingegangen zu sein. Doch hat sie bestimmt nicht weniger gelitten als ihr aussätziger Herr. Naaman besaß eine gewisse Autorität, er erfreute sich der Wertschätzung des Königs und war von der Zuneigung seiner Familie umgeben; dagegen mußte die kleine Sklavin ihr ganzes Leid für sich behalten. Ihre Person zählte nicht; ihre leidvolle Geschichte, die sie mit allen ausländischen Sklaven teilte, weckte keines

Menschen Interesse. Niemand wußte etwas über ihre Vergangenheit und niemand interessierte sich für ihre Zukunft.

Aber die kleine Sklavin hatte ein großes Herz; sie konnte anderen geben, was ihr selbst versagt war. Wie wunderbar, daß man auf diese Weise etwas verschenken kann, was man selbst nicht hat; welch zartes Wunder sind doch unsere leeren Hände! ruft der Landpfarrer bei G. Bernanos aus.

Wenn mein Herr doch zum Propheten in Samaria gehen würde, der würde ihn sicher von seinem Aussatz befreien. Mit der Schlichtheit und Zurückhaltung, die für bescheidene und kleine Leute charakteristisch sind, zeigt die junge Frau Interesse; sie nimmt Anteil an den Problemen der anderen, bietet ein Samenkorn des Lebens an, das ihrem absoluten Gottvertrauen entspringt.

Es ist ein Lebensfunke, der von Person zu Person überspringt, alle in Bewegung bringt und so eine Kette der Solidarität schmiedet: die junge Frau, die Frau Naamans, den König von Aram, den König von Israel, die Diener Naamans. Schließlich kommt Naaman zu Elischa und wird geheilt; aber nicht nur das, sondern er findet auch zum wahren Gott: Jetzt weiß ich, daß es nirgends auf der Erde einen Gott gibt außer in Israel. Und das alles hat mit einer jungen Frau begonnen, die, nachdem sie Leben und Hoffnung gesät hat, erneut im Schweigen untertaucht, ohne je wieder erwähnt zu werden.

3. Eine Mutter, die stirbt, während sie Leben schenkt (Gen 35,16-20)

Rahel stirbt im Kindbett. Der Bericht ist ganz schlicht und bei aller Tragik doch auch ganz natürlich. Es kommt manchmal vor, daß eine Mutter bei der Geburt des Sohnes stirbt, und damals war das durchaus nicht selten. In der Bibel werden zwei Fälle genannt: Rahel und die Frau des Pinhas, die Schwiegertochter des Priesters Eli (1 Sam 4,19-22).

Bei der letzteren gibt die Bibel eine gewisse Erklärung: Die Frau stirbt, weil der Tod ihres Mannes und ihres Schwiegervaters sowie die Nachricht, daß die Arche des Bundes erbeutet worden sei, ein Trauma in ihr ausgelöst haben. Im

Falle Rahels wird keinerlei Erklärung gegeben. Sie stirbt ganz einfach und ausschließlich wegen der Geburt des Sohnes. Sie ist das in die Erde gesäte Weizenkorn, Vorspiel des großen Ostergeheimnisses.

Rahel war unfruchtbar und litt so sehr darunter, daß sie aufschrie: Gib mir Söhne, sonst sterbe ich! (Gen 30,1). Und Gott dachte an sie und öffnete ihren Schoß, und sie wurde Josefs Mutter. Nun stirbt Rahel bei der Geburt ihres zweiten Sohnes. Die von Gott geschenkte Fruchtbarkeit hatte sie dem Tod entrissen; und nun stirbt sie ausgerechnet durch dieses Geschenk der Fruchtbarkeit. Es gibt da etwas Geheimnisvolles, ein Paradox. Rahel ist ein bißchen das Zeichen, das die ganze Geschichte Israels begleiten wird: Unfruchtbarkeit und Fruchtbarkeit, Tod und Leben, Finsternis und Licht, Enttäuschung und Hoffnung, Schmerz und Freude sind auf dem ganzen Weg dieses Volkes miteinander verwoben.

Im selben Geschehen, in derselben Frau kommen beide Seiten des Geheimnisses zum Tragen. Und sogar der Sohn, die Frucht dieses Zusammenspiels von Tod und Leben, ist davon gezeichnet: Aus Ben-Oni, Sohn meiner Schmerzen wird Benjamin, Sohn meiner Kraft. Rahels Tod ist ein fruchtbarer Tod, ein Tod, der Leben gebiert, ein Leid, das zur Kraftquelle wird.

Rahels Grab, dessen Andenken Heiligland-Pilgern bis heute in der Nähe von Bethlechem begegnet, ist ein Denkmal für das Leben, das aus dem Tod erwächst. Es gibt auf der Welt Mahnmale für Kinder, die nie geboren wurden, für Kinder, deren Leben vom Egoismus ihrer Eltern erstickt wurde. Hier stehen wir jedoch vor einem Denkmal zu Ehren der Mutter, die Leben gebiert und wachsen läßt, auch wenn sie das eigene Leben dafür opfern muß.

Viele Jahrhunderte nach dem Tod Rahels wurde dieses Grab zur Inspirationsquelle für eine dramatische Stelle bei Jeremia: Ein Geschrei ist in Rama zu hören, bitteres Klagen und Weinen. Rahel weint um ihre Kinder und will sich nicht trösten lassen, um ihre Kinder, denn sie sind dahin (Jer 31,15). Es ist dies eine Anspielung auf die Tragödie des Volkes, das ins babylonische Exil geführt worden ist. Jeremia glaubt aus dem Grab Rahels

den Schrei einer Mutter aufzusteigen zu hören, die ihre Kinder leiden sieht, für die sie ihr Leben hingegeben hatte. Bei der Schilderung des Mordes an den unschuldigen Kindern wird auch Matthäus diesen Schrei heraufbeschwören (Mt 2,18).

Rahel ist die Mutter, die jedes sterbende Kind beweint. Ihr Grab, das auch heute noch an der Landstraße nach Efrata zu sehen ist, ist ein Symbol für die Mütter, die das Leben lieben und es um jeden Preis fördern, für die Mütter, die jedes Leben beweinen und für jedes Leben eintreten, das getötet, unterdrückt, abgewertet wird - bis in unsere Zeit hinein.

4. Eine Witwe, die das Leben des Volkes rettet (Jdt 8,9-14)

In der ersten Hälfte des Buches Judit wird auf eindrucksvolle Weise der Kontrast geschildert zwischen der großen Macht des feindlichen Heeres, das Jerusalem zerstören will, und der Kleinheit dieses Volkes, das Angst hat. Genau in dem Augenblick, in dem Israel alle Hoffnung auf Rettung vor dem Feind schwinden sieht und glaubt, durch eine tragische Vernichtung umkommen zu müssen, steht Judit, eine junge Witwe auf, um die Hoffnung zu entfachen und Samenkörner des Lebens auszustreuen.

Israel hat bereits resigniert, es hat das eigene Ende bereits vorprogrammiert: Noch fünf Tage, dann werden wir uns ausliefern. Es ist zugleich ein Ultimatum an Gott, so als wollte Israel sagen: Wir geben dir fünf Tage Zeit, um uns zu retten; wenn du in diesen fünf Tagen nicht etwas unternimmst, fallen wir von dir ab. Es ist derselbe unverbesserliche Fehler, den Israel immer wieder macht: Es möchte sofortigen Erfolg sehen. Die Israeliten denken wie Geschäftsleute: Mit der einen Hand geben sie das Geld und mit der anderen wollen sie die Ware in Empfang nehmen.

Bereits während des Auszugs aus Ägypten hat Mose vieles durchmachen müssen, weil das Volk nicht aufhörte, Gott auf die Probe zu stellen. Und auch zu Lebzeiten Jesu wird Israel sich schweren Tadel zuziehen, weil es zu nichts anderem fähig ist, als nach eigener Vorstellung Wunder und Zeichen zu fordern. Mit ihrer klugen und glaubwürdigen Ansprache läßt Judit

nun zum echten Glauben ein, der nicht darin besteht, Gott Vorschriften zu machen, sondern seinen Willen anzunehmen. Die Rettung wird ganz sicher kommen, aber das Wie und Wann liegt in Gottes Händen. Die Rettung kann sogar auf ganz andere Weise kommen, als es die Menschen erwartet haben, wie es damals tatsächlich der Fall war. Gott demütigt den mächtigen Feind Israels durch eine Frau. In der Schwäche wirkt er den Sieg. Hier geschieht das, was Maria im Magnifikat verkünden wird: Der Schwache wird erhöht, der Mächtige erniedrigt.

Gott hilft hier nicht mit aufsehenerregenden Wundern wie am Roten Meer, hier findet der Sieg in der Verborgenheit eines Zeltes statt, im geheimen Plan einer Frau, die in ihrem absoluten Vertrauen auf Gott eine Tat vollbringt, die ihre Kraft übersteigt. Die Situation wird auf den Kopf gestellt. Er, der die Todesgefahr heraufbeschworen hatte, wird selbst ermordet, und Judit zeigt in ihrer Schwachheit als Frau und Witwe, daß das wahre Leben im absoluten Vertrauen auf Gott besteht.

5. Eine Königin, die für das Leben ihrer Landsleute eintritt (Est 4,15-17)

Ester ist ein weiteres Beispiel dafür, wie die Samenkörner des Lebens und der Hoffnung in der Schwäche und im Verborgenen keimen. Die Gestalt der Ester erinnert in mancher Hinsicht an die Josefs oder Daniels. Bei allen dreien handelt es sich um Menschen, die durch die geheimnisvolle Vorsehung Gottes einen sehr hohen Rang bekleiden. Durch ihre einflußreiche Stellung am Hof eines ausländischen Königs können sie Israel manchen Vorteil verschaffen, vor allem aber bewegen sie die fremden Völker zur Anerkennung Jahwes als des einzig wahren Gottes.

Trotz ihrer Angst und Schwäche setzt Ester ihr Vertrauen auf Gott und ist solidarisch mit ihren Landsleuten. Sie ist sich der Gefahr bewußt, aber sie ist zum Wagnis ihres Lebens bereit. Wenn ich umkomme, komme ich eben um.

Wie Judit vertraut Ester auf die geheimnisvolle Kraft, die in der Schwachheit

dessen verborgen ist, der sich auf den Herrn verläßt. Durch die Worte und die Person einer Frau ersteht neues Leben und erblüht ein neues Lächeln auf dem Antlitz Israels. In der jüdischen Tradition bleibt Ester ein lebendiges Zeichen der Freude und Hoffnung. Ihr gelingt es, im Herzen des verstörten und entkräfteten Volkes neuen Lebensmut zu wecken; sie versteht es, in der dichten Finsternis einen Lichtstrahl zu erahnen; sie ist es, die mitten im Schatten des Todes Samenkörner des Lebens entdeckt.

Das wird von ihrem Pflegevater Mordechai bestätigt, wenn er sie am Ende des Buches wie folgt charakterisiert: Ester ist wie ein Strom frischen Wassers, das alles fruchtbar macht und aufblühen läßt. Mordechai sagt: Durch Gott ist das alles geschehen. Ich erinnere mich tatsächlich an einen Traum, den ich darüber hatte. Es

war eine kleine Quelle zu sehen, die sich in einen Strom verwandelte, und ein Licht leuchtete auf; die Sonne schien und es gab reichlich Wasser. Dieser Strom ist Esther. Durch sie hat Gott sein Volk gerettet, er hat uns von all diesen Übeln befreit und er hat große Zeichen und Wunder gewirkt, wie man sie unter den Völkern noch nie gesehen hat (Est 10,3a-3f).

Am Ende unseres Nachsinnens über diese Frauen, die Samenkörner fruchtbarer Lebens waren, können wir nicht anders, als uns auch Maria zuzuwenden, der Frau, durch die das Leben in die Welt gekommen ist. An dieser demütigen Frau aus Nazareth hat Gott große Dinge getan, aus ihr hat er Leben in Fülle erweckt. Die Kirchenväter vergleichen Maria mit dem Lebensbaum; und alle Generationen rufen sie an als unser Leben, unsere Wonne und unsere Hoffnung.

”Damit sie Leben haben”

Dr. Daniel Kosch ist seit drei Jahren Leiter der Bibelpastoralen Arbeitsstelle des Schweizerischen Katholischen Bibelwerks mit Sitz in Zürich

Im Zusammenhang mit seinem fünfzigjährigen Bestehen hat sich das Schweizerische Katholische Bibelwerk im Jahr 1985 das Motto ”Damit sie Leben haben” (Joh 10,10) gegeben. Zehn Jahre später - und im Hinblick auf die Vollversammlung der *KBF* in Hongkong, die diesen Text auch aufnimmt - möchte ich der Frage nachgehen, wie dieses Leitwort die bibelpastorale Arbeit geprägt hat. Solches Nachdenken scheint mir schon deshalb wichtig zu sein, weil große theologische Begriffe wie ”Leben” oder erst recht ”Leben in Fülle” oft in einem sehr allgemeinen, wenig prägnanten Sinn verwendet und von verschiedensten Kreisen für die unterschiedlichsten Optionen in Anspruch genommen werden.



Leben: Blüte, Lebensbaum und offene Hände...

Zum Motto des Schweizerischen Bibelwerks gehört auch das abgebildete Signet. Es hat mehrere symbolische Dimensionen, stellt es doch gleichzeitig eine Blüte, einen Baum und zwei geöffnete Hände dar. Die Verheißung von ”Leben in Fülle” gilt nicht nur der eschatologischen Zukunft der Glaubenden, sondern bezieht die Welt mit ein.

Wenn unsere bibelpastorale Arbeit vom Bemühen gekennzeichnet ist, unsere Lebenswelt möglichst konkret wahrzunehmen und von ihr ausgehend die Bibel zu lesen, so ist das mehr als eine didaktische Methode. Es ist Ausdruck der Glaubensüberzeugung, daß der Gott der Bibel die Welt (vgl. Joh 3,16) und das Leben in all seinen Erscheinungsformen (Weish 11,24-26) liebt.

Leben: Die Zeichen der Zeit erkennen...

Zum Motto ”Damit sie Leben haben” gehört aber auch das 1987 verabschiedete

”Manifest”, ein Grundsatzpapier, das vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Situation folgende Schwerpunkte formuliert:

Bibelarbeit setzt sich auseinander mit Gottes Wort im Zusammenhang des Lebens und der Geschichte. Wo sie von den Wahrnehmungen und Fragen der Menschen heute ausgeht und wieder dorthin führt, kommt sie wirklich zu ihrer Sache.

Wir sind den Methoden und Ergebnissen der Bibelwissenschaft verpflichtet. Historisches und kritisches Suchen wird dort ergiebig, wo Menschen ihre eigene Lebenserfahrung ernst nehmen und angeblich selbstverständliche Positionen nicht mehr fraglos hinnehmen. Ein fruchtbarer Umgang mit der Bibel ist dann am besten gewährleistet, wenn wir frei sind im Forschen, offen für neue Auslegungsversuche und bereit zum Dialog mit entgegengesetzten Meinungen.

Wo die Vielfalt biblischen Redens von Gott und zu Gott entdeckt und erfahren wird, können Pluralismus und Toleranz wachsen; wo biblisches Erzählen weitergesponnen wird, kann Hoffnung gedeihen; wo biblisches Klagen gehört wird, kommen Leid und Not zur Sprache, wächst Solidarität mit Gottes bevorzugten Menschen, den Armen; wo biblisches Lob weiterklingt, kann christliches Feiern gelingen.

Wir wollen nicht übersehen, daß sich biblische Texte auch immer wieder angeboten haben, patriarchalische, repressive, ausbeuterische Positionen und Haltungen im Namen eines bedrohlichen, strafenden Gottes zu legitimieren und zu zementieren.

Diese Schwerpunkte schützen das Motto vor einem fundamentalistischen oder rein individualistischen Mißverständnis, sowie vor der Gefahr, daraus eine beliebige und letztlich belanglose ”postmoderne” Religiosität abzuleiten.

Daß die Verheißung des ”Lebens in Fülle” insbesondere jenen gilt, deren Leben bedroht und gefährdet ist, macht das Manifest deutlich, wo es seine Sympathie für die Frauen, die Verarmten bei uns

und in der Dritten Welt, die ökologisch Engagierten, die Fremden und Verfolgten, die unbequemen Zeitgenossen, die Behinderten und Leidenden formuliert. Gerade an diesem Punkt werden auch in unserer Arbeit die Grenzen aller ”Manifeste” und programmatischen Papiere deutlich: Sie können zwar ermutigen und inspirieren, können aber die Praxis nicht ersetzen.

Leben: Begegnung und Feier

Das Motto bestimmt nicht nur das Programm, sondern auch die konkreten Formen und Methoden unserer Arbeit:

- Wichtiger als die Verbreitung möglichst vieler Bibeln und schriftlicher Arbeitshilfen ist für uns die Arbeit in Bibelrunden, biblischen Kursen, auf Reisen in die Länder der Bibel und in den Gemeinden vor Ort. Dahinter steht die Überzeugung, die Martin Buber so formuliert hat: ”Alles wirkliche Leben ist Begegnung”.

- In unserem von der Reformation mitgeprägten Land führt lebensorientierte Bibelarbeit sehr oft zu ökumenischen Projekten. Besonders zu erwähnen ist die Beteiligung am ”Ökumenischen Arbeitskreis für Bibelarbeit”, wo Frauen und Männer, Fachleute auf dem Gebiet der Bibelauslegung und für Erwachsenenbildung geschulte Personen, Katholiken und Protestanten gemeinsam Bibelwochen zu einem bestimmten Text (z.B. Jeremia) oder Thema (z.B. Jesus-Begegnungen) ausschreiben, aber auch Arbeitsbücher für ”Bibelarbeit in der Gemeinde” veröffentlichen usw.

In diesem Kreis ist auch eine Methode entstanden, die im ganzen deutschen Sprachraum häufig angewendet wird. Sie sieht bei der Begegnung mit dem biblischen Text drei Schritte vor: (1.) Auf den Bibeltext zugehen, (2.) auf den Bibeltext hören, (3.) mit dem Bibeltext weitergehen. Ein weiteres ökumenisches Projekt ist das alljährlich an sämtliche christlichen Gemeinden verschickte Material zu einem Bibelsonntag.

- Wichtig ist uns aber nicht nur der Kontakt zu den evangelischen Mitchristinnen und Mitchristen, sondern auch das Ge-

spräch mit Jüdinnen und Juden, das in regelmäßigen Kursen zu ”Buchstabe, Geist und Volk der hebräischen Bibel” und auch auf biblischen Reisen gepflegt wird.

- Mit unserem Motto verbinden wir auch das Anliegen, den Gott des Lebens zu feiern. So haben wir unter dem Titel ”Damit sie Leben haben” ein umfangreiches Material zur Bibelarbeit für die Gottesdienstvorbereitung herausgegeben, das Gruppen und Pfarreien hilft, in der Liturgie das ”Wort des Lebens” in den Mittelpunkt zu stellen.

Leben: Kampf gegen die Resignation

Wenn wir im Johannesevangelium das Wort vom ”Leben in Fülle” in seinem Kontext nachlesen (vgl. Joh 10,1-21), wird unübersehbar deutlich, daß dieses Leben bewahrt, geschützt und auch verteidigt werden muß. Vom Schlußdokument der 4. Vollversammlung der *KBF* in Bogotá (1990) haben wir viele Anregungen erhalten, was dies angesichts der Herausforderungen unserer Zeit konkret bedeutet.

Im Leben unserer reichen und stark institutionalisierten Kirche ist der Einsatz für das Leben immer auch ein Kampf gegen die Erstarrung, die Resignation, die Apathie und gegen das, was Dorothee Sölle den ”Luxus der Hoffnungslosigkeit” genannt hat. Der von der *KBF* geforderte Austausch mit den zwargarmen, aber lebendigen Kirchen in Lateinamerika und anderswo ist für uns deshalb sehr wichtig, wenn es darum geht, unser Leitwort ”Damit sie Leben haben” davor zu schützen, ein beliebiges oder gar leeres Wort zu werden.

So sehen wir mit großem Interesse und hohen Erwartungen der kommenden Vollversammlung in Hongkong entgegen. Zweifellos wird sie uns helfen, unser Leitwort noch besser und tiefer zu verstehen - im Kontext einer multikulturellen und multireligiösen Welt, die angesichts der unzähligen Bedrohungen keine größere Sehnsucht hat als die nach erfülltem Leben. ◆

AUS DER FÖDERATION

Mgsr. Ablondi lädt ein zum Gebet

Eine Versammlung vor der Versammlung

Im Hinblick auf die nächste weltweite Versammlung der *KBF* scheint es mir sinnvoll, die teilnehmenden Mitglieder zu einer intensiven Vorbereitung im Gebet einzuladen. Diese werden ihrerseits ihre Gemeinschaften und ihr Umfeld mit einbeziehen.

Für diese Einladung zum Gebet ist es notwendig, das Thema der Versammlung im Zusammenhang mit den Herausforderungen in der Welt und in der Kirche wahrzunehmen.

Das Wort Gottes ist immer ein Wort, das sich an die Welt wendet und sich in ihr inkarnieren will.

So setzt in einem gewissen Sinne das Gebet schon heute den eigentlichen Anfang der Versammlung.

Es wird eine Versammlung mit spirituellem Charakter sein, die nach und nach in der Begegnung der Personen und in der Vertiefung des Themas bis hin zu den Tagen in Hongkong konkrete Gestalt annehmen wird.

Mit dem Thema der Versammlung, "Das Wort Gottes als Quelle des Lebens" stoßen wir nun die Besinnung an.

Welches sind die Ziele des Gebetes?

Das Gebet wird uns helfen müssen, das Leben zu verstehen, nach dem der heutige Mensch sich sehnt, das Leben wahrzunehmen, das Gott gewährt, und das Wort Gottes mit Leben zu füllen.

Das Thema der Versammlung stellt uns den Wert des Lebens und ein grundlegendes Bedürfnis vor Augen: "Das

Leben für die Welt". Vielleicht ist dieses Thema noch nie so wichtig gewesen wie heute, wo uns eine wirklich neue und arme Welt entgegentritt.

Wer soll beten?

Das Gebet bringt schon jetzt eine Versammlung im Geist zusammen, die weiter ist als jene, die im nächsten Jahr abgehalten wird. Es bezieht viele mit ein, die selbst nicht an der Versammlung von Hongkong teilnehmen werden.

Die Einladung zum Gebet wendet sich deshalb an die Personen und die Mitgliedsorganisationen der Föderation sowie an die Diözesen und Ordensgemeinschaften. Ich hoffe, daß insbesondere die "kontemplativen" Ordensgemeinschaften einbezogen werden, damit sie uns von jetzt an begleiten und dies auch während der Versammlung selbst tun.

Auf welche Weise soll gebetet werden?

Es ist offenkundig, daß der Beitrag der Phantasie wichtig ist. So ist das, was ich vorschlagen möchte, nur eine kleine Anregung, die wie ein Ferment Euer eigenes Nachdenken und Handeln in Gang setzen kann.

Das Sekretariat der Föderation kann ein kurzes Gebet verbreiten, das sich in die Fürbitten während der Gottesdienste einfügen läßt. In seiner Einfachheit soll es von allen verwendet werden können.

Aber welcher Augenblick ist geeigneter für Feiern der "Liturgie des Wortes", die in verschiedenen Umgebungen mit verschiedenen Ansprüchen, aber immer im

Geist des Themas der Versammlung stattfinden können?

Könnte nicht ein "biblisches Triduum" (wenn nicht sogar eine Woche), das vom Thema der Versammlung inspiriert ist, dazu beitragen, das Beten mit der Bibel zu fördern und zu verbreiten, vor allem in den Familien? So entstünde aus dem Gebet um die Verbreitung des Wortes Gottes die Erfahrung, daß das Wort Gottes selbst Gebet wird. Nicht vergessen sei die Gelegenheit, auf die Möglichkeit der "Lectio Divina" mit biblischen Texten hinzuweisen, die vom Thema der Versammlung inspiriert sind.

Worauf soll sich das Gebet richten?

Es ist einfach zu entdecken, daß in der Kirche und in der Welt ein großer Bedarf nach Begegnung besteht ... mit Jesus. Genau so. Manchmal ist seine Gegenwart gleichgültig, nicht wahrgenommen, zu oberflächlich. Nur das Hören auf sein Wort kann die Gegenwart dessen offenbaren, der nicht nur Quelle des Lebens, sondern selbst das "Leben" ist.

Aber, damit das Wort "Quelle des Lebens" werde, ist es über Jesus hinaus notwendig, von ihm zwei große Werte empfangen zu können, die den heutigen Menschen fehlen: die Wahrheit und die Liebe.

In der Tat hat es noch nie so viel Kommunikation und nie so wenig Wahrheit gegeben, noch nie so viele Zeichen der Liebe und so wenig Kraft zu lieben. In seinem Wort werden wir die Quelle dieser beiden Werte finden, die in der Lage sind, das materielle, das körperliche und geistige, das persönliche und das gemeinschaftliche Leben zu prägen.

Schließlich kann das Wort Gottes uns aufzeigen, wieviel Leben in den Worten des Menschen enthalten ist. Der Mensch von heute muß die Schönheit des menschlichen und täglichen Wortes entdecken, zu dem Gott ihn befähigt hat.

Das Gespräch Gottes mit dem Menschen muß das Gespräch zwischen den Men-

schen ermöglichen und schöpferisch machen.

Diese Absichten, die ich nur angetönt habe, können nicht nur das Gebet, sondern auch die Anstöße, die zum Gebet führen sollen, erleichtern. Es handelt sich zwar um eine indirekte, aber nicht weniger wirksame Vorbereitung der Versammlung.

Mit freundlichem Gruß und in der Hoffnung, daß meiner in diesem Gebet gedacht wird

+ Alberto Ablondi
Bischof von Livorno

P. S.

Bischof Ablondi hat in seinem Schreiben dazu angeregt, daß das Generalsekretariat

eine Fürbitte formuliert. Wir möchten stattdessen das folgende Gebet aus China zum Gebrauch empfehlen, das dem Anliegen der Vollversammlung gut entspricht.

Gott, du Quelle des Lebens, du bist das Leben.

Du bist wie der Reis, den wir täglich essen und von dem wir leben.

In jeder Schale Reis kommst du zu uns.

Christus, du bist gekommen, damit wir leben und reiche Fülle haben.

Wir möchten diese Fülle schenken und unsere Lebensgrundlagen mit anderen teilen.

Wir möchten arbeiten für den neuen Tag, der uns dem Reich deiner Liebe und Gerechtigkeit einen Schritt näher bringt.

Steh uns bei. Amen.

3. es verbindet Bibelwissenschaft und Pastoral miteinander und versucht so, Richtlinien für das konkrete Handeln zu erarbeiten;

4. es ist ein Handbuch für die Ausbildung in den Priesterseminaren, das die neuesten Ergebnisse der Exegese einbezieht;

5. es geht auf die Anforderungen und Bedürfnisse der Bibelpastoral ein;

6. es ist hilfreich für den ökumenischen Dialog;

7. durch den interkulturellen und interdisziplinären Ansatz steht es für Gemeinschaft und Austausch in der Kirche;

8. es gibt die Frohbotschaft vom Leben weiter;

9. es bietet konkrete Hilfen für die Schriftlesung und die Predigtvorbereitung an;

10. es ist der erste in einer Reihe von Kommentaren zu sämtlichen Büchern der Hl. Schrift.

Erfahrungen

Santafé de Bogotá: Evangelium et Cultura.

Interkulturelles Exegese-Projekt.

Die Assoziation «Evangelium et Cultura», von der das «Interkulturelle Exegese-Projekt» getragen wird, ist Mitglied der KBF.

Wir sind eine Gruppe von Exegeten aus verschiedenen Ländern, - darunter auch einige lateinamerikanische, - und arbeiten nun bereits seit mehreren Jahren an einem interkulturellen Exegese-Projekt. Leiter und Seele des Projektes war Prof. Dr. Fritzleo Lentzen-Deis S. J. (+), der am Päpstlichen Bibelinstitut und an der Päpstlichen Universität Gregoriana lehrte.

Unser Ziel ist es, eine Übersetzung, Gestaltung und Auslegung des Schrifttextes anzubieten, bei der die Ergebnisse der Sprachwissenschaft, der Kommunikationswissenschaften und der Bibelwissenschaft so miteinander verbunden sind, daß der Schrifttext als Handlungsmodell erscheint, das als Richtschnur sowohl für die exegetische und theologische Arbeit als auch für geistliche und pastorale Zwecke dienen kann.

Ein konkretes Ergebnis unserer Arbeit ist El Evangelio de Marcos: un modelo de Nueva Evangelización (Das Markusevangelium: Ein Modell für die Neuevangelisierung), das in Zusammenarbeit mit der Celam zur Verwendung in der ganzen Kirche veröffentlicht wurde.

Es weist alle charakteristischen Merkmale unserer Arbeitsweise auf:

1. Es ist ein konkreter Vorschlag, wie man mit neuen Methoden, einer neuen Sprache und mit neuer Begeisterung für die Bibel zur Neuevangelisierung beitragen kann;

2. es ist ein Versuch zur Inkulturation des Evangeliums auf der Grundlage der sog. pragmatischen Sprachanalyse;

In Kalkutta auf das Wort Gottes hören

Das Experiment Palabra Misión (Wort der Sendung), ein von der Kongregation der Claretiner ins Leben gerufenes Projekt für die Bibellektüre, über das wir in dieser Zeitschrift berichtet haben, hat bereits eine kleine Vorgeschichte. Severiano Blanco aus Spanien, der dem Vorbereitungsteam angehört, berichtet im folgenden über die Vorbereitung des dritten Arbeitsjahres (Synoptiker und Apostelgeschichte: «Das Reich Gottes ist zu euch gekommen»).

Das erste Treffen des Vorbereitungsteams fand im Februar 1993 in Madrid statt; das zweite im März 1994 in Guatemala; das dritte hat im Februar 1995 in Indien stattgefunden.

Warum in Indien?

Nach und nach kommt es zu einer Verschiebung der wichtigsten Zentren der Kongregation: Sie befinden sich jetzt in anderen Breitengraden. Das ist jedoch nicht der einzige Grund. Wenn es darum geht, die Botschaft des Schrifttextes in ihrer Tiefe zu erfassen, ist die Ausgangslage bzw. das Blickfeld des Lesers von entscheidender Bedeutung.

In den letzten Jahren wurde betont, welche wichtigen Dienst uns die Perspektive der Armen in dieser Hinsicht leisten kann. Vielleicht ist Indien mit seinem gewaltigen geistlichen und religiösen Reichtum einerseits und seiner Erfahrung von Armut und Leid andererseits ein bevorzugter Ort, um das Schauspiel der Annäherung Gottes an die Menschen zu betrachten, von dem die Bibel uns Zeugnis geben möchte.

Das Treffen des Palabra-Misión-Teams in Barrackpore

Das Treffen fand vom 1. bis 15. Februar 1995 statt. Die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe kamen aus Argentinien, Kolumbien, Venezuela, Panama, Brasilien, Spanien, Italien und Indien. Wir trafen uns in Barrackpore, 25 km von Kalkutta entfernt.

Die Teilnehmer konnten in dreifacher Hinsicht eine reiche Erfahrung sammeln. An erster Stelle war da der Kontakt mit den Claretinern Indiens; an zweiter Stelle der Kontakt mit der konkreten Wirklichkeit Indiens. Es ist beeindruckend, welche Menschenmengen sich durch die Straßen wälzen, wie stark die Luftverschmutzung ist, welche fieberhafte Geschäftigkeit herrscht, wieviel gebettelt wird, besonders von Kindern.

Ganz besonders beeindruckt waren wir von der Begegnung mit Mutter Teresa von Kalkutta, einer würdevollen 84-Jährigen mit Herzschrittmacher und mehreren chirurgischen Eingriffen, die jedoch nach wie vor flink wie ein Wiesel ist und in Blick und Wort eine außergewöhnliche Lebhaftigkeit verrät. Wie

alle anderen Schwestern auch ist sie für die Armen da, die sich an ihrer Pforte melden.

Mit Schauern besuchten wir neben dem Fluß der Stadt Barrackpore einen der Orte, wo Asche von Gandhi hingefallen war. Einer unserer Besuche galt auch einem Hindu-Tempel, wo gerade eine Göttin gefeiert wurde. Dort wurden wir mit Früchten beschenkt und durften die große orientalische Gastfreundschaft erleben.

Es wäre naiv zu meinen, wir hätten in zwei Wochen den Geist des Orients kennengelernt oder sogar bereits einen neuen Blick für die Lektüre des Wortes Gottes bekommen. Ohne jeden Zweifel handelt es sich jedoch um einen bedeutenden Zugewinn an menschlicher Erfahrung und eine Erweiterung unseres Horizontes.

An dritter Stelle war da die Teamarbeit. Es war unser drittes Treffen, was bedeutet, daß wir nun eine brauchbare Arbeitsmethode gefunden hatten. Die erste Aufgabe bestand darin, das Experiment «Palabra-Misión» aufgrund der eigenen Erfahrung und aufgrund der Ergebnisse von Umfragen in den verschiedenen Gemeinschaften der Kongregation auszuwerten. Auf der Basis dieser Auswertung fingen wir mit der neuen Arbeit an.

An erster Stelle ging es darum, die Themenbereiche in den Büchern, die wir studieren wollen (Synoptiker und Apostelgeschichte), abzustecken und zu verteilen. Jeder Exeget mußte eine schematische Darstellung des Hauptthemas bzw. der Unterthemen erarbeiten und sie den anderen Mitgliedern zum Vergleich und zur Auswertung vorlegen. Auf diese Weise wurde ein endgültiges Schema erstellt, nach dem jeder Autor seinen Teil druckfertig machen soll.

Die einzelnen Teile der Hl. Schrift werden jeweils nach dem folgenden Schema behandelt: literarische Bemerkungen, historische Bemerkungen, theologische Bemerkungen. Nachdem die Bibelarbeit im eigentlichen Sinn abgeschlossen war,

ging es in den letzten beiden Tagen um die claretinischen, situationsbedingten und existenziellen Interpretationsschlüssel.

Ohne jeden Zweifel haben die ganz unterschiedliche Herkunft der Teilnehmer, die Erfahrung, einige Tage lang in einer Umgebung zu leben, die uns in Frage stellte, der Teamgeist und die Bereitschaft, bei der Ausarbeitung der Themen auf einander zu hören, dazu beigetragen, unseren Blick bei der Lektüre zu weiten; und sie waren für uns eine große gegenseitige Bereicherung.

Wir hoffen, daß das, was uns Mitglieder des Vorbereitungsteams bereichert hat, nun auch all denen, die unsere bescheidenen Arbeitshilfen benutzen werden, zur Quelle der heilsamen Unruhe und des Lebens werden möge.

Wasser des Lebens

P. Jacek Pawlik, SVD, Experte in afrikanischer Anthropologie, berichtet über seine Erfahrung

Am Abend eines heißen Apriltages kann man um die togolesische Stadt Bassar herum ein dumpfes, gurgelndes Geräusch hören. In den Tiefbrunnen sammelt sich ein letzter Rest Wasser. Jetzt gibt es kein Wasser mehr! Nach sechs Monaten der Dürre sind die Tiefbrunnen, welche die Bevölkerung der Stadt (die sich alle 30 Jahre verdoppelt) mit Wasser versorgt, versickert.

Was machen wir jetzt? fragen sich die Frauen, auf denen immer die Last des Wasserholens liegt. Die nächstgelegenen Teiche und Bäche sind trocken. Die einzige Hoffnung bleibt der fünf Kilometer entfernte Fluß Kamaka, der das ganze Jahr über Wasser führt. Die Frauen wollen keine Zeit verlieren. Sofort brechen sie auf. Trotz Dämmerung marschieren sie im Gänsemarsch durch den Busch, mit ihren Eimern und Schüsseln auf dem Kopf.

Während der Trockenzeit ist das Wasser die Hauptsorge der Frauen von Bassar,

denn sie müssen die ganze Familie versorgen. Tag für Tag richten sich dann alle Augen auf den Himmel in Erwartung des Regens: die der Frauen, weil in Becken gesammeltes Regenwasser ihr unentwegtes Hin- und Hergelaufe zum Fluß beendet und die der Männer, weil sie dann mit dem Feldbau beginnen könnten.

In dieser Zeit wird in Bassar das Osterfest gefeiert. Während der Osternacht ist in der Liturgie das Wasser besonders wichtig. In dieser Nacht werden die Katechumenen nach drei Jahren Vorbereitung getauft. Die Osternachtsliturgie enthält acht verschiedene Lesungen, aber die Lesung aus dem Buch Exodus, die über den Durchzug der Israeliten durch das Rote Meer berichtet, scheint am engsten mit der Taufe verbunden zu sein.

Die Israeliten verlassen das Land der Sklaverei und werden freie Menschen. Die Wasser gehorchen dem Befehl des Moses, sie eröffnen einen trockenen Durchgang, dann schließen sie ihn wieder. Wie die Israeliten durch das Meer, so gehen die Katechumenen von der Sklaverei der Sünde durch das Wasser der Taufe zur Freiheit der Kinder Gottes. Das Taufwasser symbolisiert hier das Rote Meer.

Nach dieser Lesung habe ich einen zusätzlichen Ritus eingeführt, um die Bedeutung des Wassers für die Tauf liturgie zu unterstreichen. Mit folgenden Worten habe ich mich zunächst an die Gemeinde gewandt: «Liebe Freunde! Unsere Osternachtsfeier nähert sich der Taufe. Es ist uns klar, daß wir Wasser brauchen. Deshalb möchte ich sechs Frauen bitten, die vor dem Altar liegenden Töpfe zu nehmen und das Wasser aus dem Fluß holen.»

Die jungen Frauen stellen sich vor dem Altar mit Töpfen auf dem Kopf auf, bereit aufzubrechen. Dann breite ich meine Hände über sie aus und gebe ihnen den Segen - so wie es die alten Leute von Bassar es vor einer wichtigen Reise tun. «Gott bleibe bei Euch! Auf dem Weg begegnet keinen Schlangen! Die bösen Geister mögen Euch in Ruhe lassen!

Kommt wohlbehalten zurück, wir warten auf das Wasser für die Taufe!»

Die Frauen verlassen die Kirche, und die Liturgie geht weiter. Nach der Predigt unterbrechen wir das mehrstündige Fest und in dieser Pause steigt die Spannung. Alle warten auf die Rückkehr der Wasserträgerinnen. Schon von weitem kann man einen Gesang hören. Das sind die Frauen, mit Töpfen voll Wasser. Sie sind froh. Mit einem Lied auf den Lippen, ihr ganzer Körper folgt dem Rhythmus, sie tanzen. Ihr ganzes Wesen drückt deutlich die Freude aus, die Freude nach der getanen Arbeit, die Freude der Taufe, die Freude der Auferstehung des Herrn, die in dieser Osternacht verkündigt wird.

Der Reigen der Frauen nähert sich dem Altar. Das Wasser wird in das Taufbecken gegossen. Für die Taufkandidaten wird das Versprechen Christi verwirklicht. Wasser wird zum Zeichen des neuen Lebens.

«Ich taufe Dich im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.»

Das Ziel der dreijährigen Vorbereitungsperiode wird jetzt erreicht, das christliche Leben beginnt.

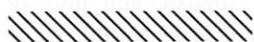
Am nächsten Tag werden die Frauen wieder Wasser tragen, für ihre Kinder, für ihre Eltern, für ihre Verwandten. Werden sie es mit neuen Kräften tun,

gefestigt durch die Hoffnung auf regelmäßigen Regen, Hoffnung auf Auferstehung?

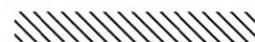
In den Ländern mit milderem Klima kann man sich kaum vorstellen, wie wichtig Wasser im Alltagsleben ist. Was zuletzt in Europa Sorgen machten, war nicht der Mangel an Wasser, sondern die Überschwemmungen. Viele Europäer sind sich nicht bewußt, das Wasser für einen großen Teil der Bevölkerung der Erde ein großes Problem ist.

Ich erinnere mich an einen Besuch von Vertreterinnen einer Hilfsorganisation, die, wie sie sagten, «gern etwas für die afrikanischen Frauen machen wollten». Wir haben ihnen ganz einfach gesagt: «Geben Sie den Frauen Wasser, danach können Sie über Ausbildungsprogramme nachdenken.» Sie waren sehr enttäuscht, Unsere Antwort schien vollkommen uninteressant zu sein, aus einer anderen Welt zu stammen.

Christliche Solidarität beginnt, wenn man an die Stelle der anderen tritt, wenn man sich die Mühe gibt, die anderen zu verstehen und mit ihnen Freude und Sorgen des Lebens teilt. Basis dieser Solidarität ist das Taufwasser, das allen Christen der Welt das neue Leben geschenkt hat. Das während der Osternacht von den Frauen aus Bassar herbeigebrachte Wasser ist Zeichen und Erinnerung daran.



Nachrichten



Afrika

Nairobi: Siebter Kongreß der Panafrikanischen Assoziation katholischer Exegeten.

Vom 23. bis 28. Juli fand im Zentrum der Dimesse Sisters in Karen/Nairobi der siebte Kongreß der APECA statt; den Vorsitz führten der Erzbischof von Kisangani/Zaire und Assoziationspräsident, Msgr. Laurent Monsengwo Pasinya, und der Bischof von Kumbo/

Kamerun, Msgr. Cornelius Esua, der Vizepräsident der Assoziation ist.

Es waren 22 Exegeten (Bischöfe, Priester und Laien) aus 12 Ländern versammelt: aus Burkina-Faso, Burundi, Kamerun, der Elfenbeinküste, Guinea, Kenia, Nigeria, der Zentralafrikanischen Republik, Tansania, Uganda, Zaire und Simbabwe; außerdem war ein Exeget aus Belgien gekommen.

Die Eröffnungsfeier stand unter der Schirmherrschaft des Erzbischofs von

Nairobi, Kardinal Maurice M. Otunga. In seiner Grußbotschaft erinnerte er die KongreßteilnehmerInnen an ihre besondere Berufung in der Kirche Afrikas und bat sie, Afrika zu helfen, immer afrikanischer und immer christlicher zu werden.

In seiner Ansprache hob der Vorsitzende die Bedeutung dieser Zusammenkünfte auf hoher Ebene für die Bibelforschung und für den Austausch über die Bibelpastoral in den jeweiligen Ortskirchen hervor.

Das Thema des diesjährigen Kongresses war: «Das Heil und die Offenbarung in der Bibel». Dabei ging es darum zu erforschen, wie Heil in der Bibel erfahren wird und welche Konsequenzen das für Afrika hat. Das Thema war mit Blick auf die besondere Bischofssynode für Afrika gewählt worden, die über den Evangelisierungsauftrag der Kirche Afrikas im Hinblick auf das Jahr 2000 handeln sollte, und zwar in zweifachem Sinn: einerseits als Verkündigung des Wortes, und andererseits als Einsatz für die menschliche Entwicklung.

Während des fünftägigen Kongresses hörten die Teilnehmer acht Vorträge zu folgenden Themen: Das Heil bei Johannes; das Heil und die Offenbarung im Epheserbrief; die Flucht des jungen Mannes in Mk 14,51f; die paulinische Heilstheologie im Römerbrief im negrianischen Kontext; das Heil in der Verkündigung an die Hirten im Lukasevangelium: Heute ist euch ein Heiland geboren (Lk 2,11); das Heil in Apg 20,28; das Heil in der Predigt der Propheten; das Heil im Römerbrief auf dem Hintergrund der Solidarität.

Neben dem Kongreßthema wurde den TeilnehmerInnen auch ein Übersetzungsprojekt vorgestellt, bei dem es darum gehen soll, die Bibel in einfaches Französisch zu übertragen; der Vortrag lud sie zur Mitarbeit bei der Erstellung einer Übersetzung ein, die allen verständlich ist.

Sie nahmen auch die Gelegenheit wahr, um das Bibelzentrum für Afrika und Madagaskar *BICAM-CEBAM*, und zwar

die Abteilung für die Förderung der Bibelpastoral in Afrika *SCEAM*, zu besuchen.

Amerika

Bolivien

Der Monat September 1995 wird in Bolivien als Bibelmonat begangen. Das Hauptthema lautet: «Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben» (Joh 10,10).

Auf diese Weise will sich die *Bischöfliche Kommission für Katechese und Bibel* bei ihrer Reflexion den Überlegungen sämtlicher Mitglieder der Katholischen Bibelföderation anschließen, die sich in diesem Jahr auf die Vollversammlung in Hongkong im Juli 1996 vorbereiten. Sie haben einige Arbeitshefte veröffentlicht, die auch für viele andere Ortskirchen von Bedeutung sein können.

Für Bestellungen bzw. Informationen wende man sich an folgende Adresse: *Casilla 7857 La Paz/Bolivien*.

Venezuela

Im Januar 1995 hat die venezolanische Bischofskonferenz angesichts «der schmerzlichen Feststellung, daß das menschliche Leben in unserem Land immer wieder mißachtet wird» den Pastoralbrief *EINSATZ FÜR DAS LEBEN* herausgegeben (Pastoralbriefe Nr. 2). Darin fordern die Bischöfe dazu auf, uns bei «unseren Aktionen, Überlegungen und Einsätzen» an der Bewußtmachung, am Schutz und an der Verkündigung des Geschenkes des Lebens zu orientieren.

Aus diesem Grund hat sich *TEOLOGIA IUSI* entschieden, die Einladung aufzugreifen und mit der Analyse der Grundprinzipien, von denen eine solche Aufforderung ausgeht, einen Beitrag zur Reflexion anzubieten. Dabei wird an einige kirchliche Stellungnahmen der letzten Zeit über den Schutz des Lebens erinnert und es wird ihre Bedeutung für die Pastoral hervorgehoben. Ziel ist es,

den Einsatz und das Leben der christlichen Gemeinden in Venezuela zu fördern.

TEOLOGIA IUSI Nr. 14 (Januar - Juni) 1995, hrsg. vom Instituto Universitario Seminario Interdiocesano, Santa Rosa de Lima, Caracas/Venezuela.

Asien/Ozeanien

China (Festland)/Schanghai

Bischof Aloysius Jin Luxian war im April 1995 in Stuttgart. Er hat das Neue Testament (ausgehend von der Jerusalemer Bibel) ins Chinesische übersetzt. Neben der Bibel möchte er auch das Meßbuch und das Lektionar herausbringen. Wie er sagte, besteht ein großer Bedarf, und er würde sich sehr freuen, wenn es in jeder Pfarrei eine Bibelgruppe gäbe.

Hongkong

Das Jahrestreffen der Mitarbeiter von Asien und Ozeanien fand vom 18. - 25. Juni in Hongkong statt. Auf der Tagesordnung standen neben den Anliegen der Regionen und Subregionen auch einige Punkte im Zusammenhang mit der bevorstehenden Vollversammlung, die mit dem Vorbereitungsteam vor Ort besprochen werden konnten.

Vietnam

Die erste vietnamesische Teilnehmerin am *DEI VERBUM*-Kurs (Nemi) hat eine Gruppe von männlichen und weiblichen Ordensleuten, Priestern und Laien zur Förderung der Bibelpastoral in Vietnam ins Leben gerufen.

Europa/Mittlerer Osten

Barcelona

Vom 18.-22. September wurde in Barcelona der Kongreß *La Biblia y el*

Mediterráneo (Die Bibel und der Mittelmeerraum) abgehalten, der von der Spanischen Bibelassoziation (ABE) und der Bibelassoziation Kataloniens organisiert worden war. Im Rahmen der Zusammenarbeit in diesem Raum, die bereits auf eine kleine Vorgeschichte zurückblicken kann und die noch eine reiche Zukunft vor sich hat, waren vor allem die Bibelassoziationen des Mittelmeerraumes eingeladen worden. Besondere Erwähnung verdient die Teilnahme der Französischen Bibelassoziation (ACFEB) sowie der Italienischen Bibelassoziation (ABI). Auch die KBF Stuttgart war vertreten.

Die Hauptreferate hielten die Professoren L. Alonso Schökel, *La Biblia y el Mar (Die Bibel und das Meer)*; B. Renaud, *La «Grande Mer» dans l'Ancien Testament: de la géographie au symbole (Das «große Meer» im Alten Testament: Von der Geographie zum Symbol)*; J. Trebolle, *Mestizaje textual de la Biblia en el Mediterráneo (Völkermischung im Text der Bibel im Mittelmeerraum)*; A. Puig, *La diàspora mediterrània (Die Diaspora im Mittelmeerraum)*; R. Penna, *Il vino e le sue metafore nella Grecità classica, nell'Israele antico e nel Nuovo Testamento (Der Wein und die Wein-Metaphern im griechischen Altertum, im alten Israel und im Neuen Testament)*; Bruce J. Malina, *La antropología cultural mediterráneo y el Nuevo Testamento (Die kulturelle Anthropologie des Mittelmeerraumes und das Neue Testament)*.

Neben den Hauptreferaten gab es in vier Arbeitsgruppen mehr als vierzig Berichte ganz unterschiedlicher Art zu den vier besonderen Themen *Die Städte des Mittelmeerraumes, Die Sprachen des Mittelmeerraumes; Völkermischung und Synkretismus im Mittelmeerraum; Die christlichen Theologien des Mittelmeerraumes*.

Die gastliche Aufnahme in der Grafenstadt, die ausgezeichnete Organisation, mit der sich diese hervortat, und das Interesse der nahezu 200 KongreßteilnehmerInnen erreichten einen Höhepunkt beim Tagesausflug zum Montserrat.

Die Benediktinerabtei, die sich in der kulturellen Welt und ganz besonders im Bereich der Bibelforschung einen Namen gemacht hat, nahm die TeilnehmerInnen mit der ihr eigenen Gastfreundschaft auf, so daß die Gäste sich zu Hause fühlten.

Das Dokument der Päpstlichen Bibelkommission über die *Bibelinterpretation in der Kirche* erwähnt die Existenz und die Bedeutung des *Einstiegs über die Humanwissenschaften, insbesondere über die kulturelle Anthropologie*.

Seit 1991 war es zu einer Kontaktaufnahme und einer Zusammenarbeit zwischen Prof. Bruce J. Malina und der Context Group einerseits und einigen spanischen Exegeten andererseits gekommen, weil die Anwendung der anthropologischen Studien auf den Mittelmeerraum und die daraus erwachsenden Konsequenzen für die Interpretation des Neuen Testaments das Interesse dieser Exegeten gefunden hatte.

Diese Forschungsrichtung, die in der englischsprachigen Literatur große Aktualität besitzt, ist nun auch auf der iberischen Halbinsel auf Interesse gestoßen und hat bereits die eine oder andere

einheimische Frucht gezeitigt, wie zum Beispiel die Pionierarbeit in spanischer Sprache *La mesa compartida. Estudios del NT desde las Ciencias Sociales (Der geteilte Tisch. Studien des NT auf dem Hintergrund der Sozialwissenschaften)*, Ed. Sal Terrae, Presencia Teológica, Santander 1994. Autor ist der international anerkannte Exeget Prof. Dr. Rafael Aguirre, der in den letzten sechs Jahren Leiter des ABE war.

Es hat den Anschein, daß es sich dabei um eine fruchtbare und anregende Forschungsrichtung handelt. Wir sind gespannt, wie der Rückgriff auf die Sozialwissenschaften die theologische Deutung der Texte bereichern wird, und wie die Bibelwissenschaften mit der wundensten Stelle der zeitgenössischen Kultur ins Gespräch treten.

Unter der Schirmherrschaft der Organisatoren dieses Kongresses und in Zusammenarbeit mit dem Verlag Verbo Divino wurde bereits mit der Übersetzung der wichtigsten Werke dieser Richtung ins Spanische begonnen. Hoffen wir, daß sich dies alles in einer größeren Nähe des Wortes Gottes zu den Erfahrungen des heutigen Menschen auswirkt.



Bücher und Arbeitsmaterialien



Bibelstraße, Gottes Wort erfahren (Franz Kogler)

Verkehrszeichen (*Neues Einordnen!*) untermalen bereits auf dem Titelblatt der Broschüre, um was es geht: Regeln für den Zugang zum lebendigen Wort Gottes. Damit kommt der Herausgeber dem fragenden Suchen seiner Zeitgenossen entgegen: *Die Bibel lesen - aber wie?* Er stellt konkrete Leseregeln auf, festgemacht an Zeichen, die aus dem Straßenverkehr bekannt sind: Parken; Vorrang, markierte Gehwege; Baustelle; vorgeschriebene Richtung ... Die Leserin, der Leser kann auf diese Weise leichter das eigentliche Ziel erreichen: Die Bibel lesen und biblische Texte für den Alltag fruchtbar machen.

Weitere Empfehlungen und konkrete Vorschläge für einen Zugang zur Bibel enthält der zweite Teil der Broschüre: Bibelleseplan; geistliche Schriftlesung; Bibel lesen allein oder in der Gruppe; Bibelschule; biblische Fernkurse, Kassetten u. a. m. Ferner werden aus dem deutschsprachigen Raum Bücher zur Bibel (10 Titel) und zur Bibelarbeit (3 Titel) sowie 8 Zeitschriften jeweils mit einigen Zeilen vorgestellt.

Die Broschüre wird jedem dienlich sein, der sich für einen persönlichen Umgang mit der Bibel Hilfe und Anregung wünscht.

Katholisches Bibelwerk, Kapuzinerstr. 84, A-4020 Linz, o. J., 50 Seiten, öS 15,—

(je 5 Stück: 1 Gratisexemplar). Eine (farbige) Kurzfassung der Leseregeln (ös 2,—; 20 Stück: öS 30,—) sowie Abziehbilder (ös 4,—) können ebenfalls dort bestellt werden.

Distinguidas y distintas. Mujeres en la Biblia y en la historia (Herausragend und anders. Frauen in Bibel und Geschichte). Von Carmen Bernabé, Pilar de la Fuente, Mercedes Navarro und Felisa Ugalde.

Die Autorinnen dieses hochinteressanten Werkes sind zwei Exegetinnen und zwei Zeichnerinnen bzw. Malerinnen. Es liefert wichtige Anregungen sowohl für die exegetische Arbeit mit den Schrifttexten (aus AT und NT) als auch für die gemeinsame Betrachtung und das Gruppengespräch.

Neu ist vor allem die Einbeziehung von Frauen aus der späteren Tradition (Egeria = Ätheria, Hildegard usw.). Es wurde eine bemerkenswerte Anstrengung unternommen, dem Leser einen Zugang zur neueren Ikonographie zu vermitteln: «Jahrhundertlang war die visuelle Darstellung (in Malerei, Bildhauerei und Theater) das bevorzugte Mittel zur Evangelisierung und Katechese.

Durch die Massenmedien hat sie heute nicht nur nichts von ihrer Bedeutung eingebüßt, sondern ist sogar noch wichtiger geworden. Bei unserem Versuch, die Frauen neu ins Bewußtsein zu rücken, mußten wir uns daher beider Medien - des Wortes wie auch des Bildes - und der verschiedensten Stilmittel bedienen.»

Verlag Publicaciones Claretianas 1995. Juan Alvarez Mendizabal, 65 dpdo., 3. E-28008 Madrid, Spanien. Tel. (91)547 05 02.

Una clave para el futuro? Preguntas y respuestas sobre el Apocalipsis. Ein Schlüssel für die Zukunft? Fragen und Antworten zur Offenbarung des Johannes). Von Juan Ignacio Alfaro.

Durch die gute Aufnahme seines Werkes «Fragen und Antworten zur Bibel»

ermutigt, hat der Autor sich nun in einem zweiten Band den Fragen und Schwierigkeiten der Leute in bezug auf die Offenbarung des Johannes zugewandt.

Die Fragen sind so geordnet, daß ein Gesamtüberblick über das ganze Buch der Offenbarung gegeben wird; zugleich werden die LeserInnen zu der Hoffnung und Freude ermutigt, die von diesem rätselhaften Buch ausgehen, und es wird ihnen eine christliche und tröstliche Sicht auf das «Ende» dieser Welt vermittelt.

Verlag Verbo Divino 1995. Avda. Pamplona 41. E-31200 Estella (Navarra), Spanien.

Santa María de Guadalupe y Dignidad de la Mujer 1995 (Unsere Liebe Frau von Guadalupe und die Würde der Frau 1995). Hrsg. von der Bischöflichen Kommission Mexikos für die Bibelpastoral (mit Beiträgen von Juanita Rizo SCJC, Emiliano Valadez und Carlos Maciel).

Es ist dies ein detailliertes Arbeitsheft für die Gestaltung des Bibelmonats bzw. der Bibelwoche. Das diesjährige Thema wurde im Anschluß an den Aufruf der Vereinten Nationen zur Weltfrauenkonferenz in Peking gewählt; außerdem wird z. Zt. in Mexiko die Jahrhundertfeier der Krönung Unserer Lieben Frau von Guadalupe begangen. Die Broschüre greift beide Anliegen auf.

Lindavista Nr. 109. Col. Tepeyac Insurgentes. 07020, Mexiko D.F. Tel. 577 22 36, Fax: 781 4024.

Dokumente des vierten Nahost-Bibelkongresses (Libanon)

Nun sind die in der vorigen Ausgabe unseres Bulletins angekündigten Dokumente des vom 22.-28. Januar 1995 in Jall-ed-Dib (Beirut) abgehaltenen Bibelkongresses erschienen.

Das Buch enthält vier Teile: Im ersten Teil werden die Grußansprachen und Einführungen veröffentlicht, im zweiten

Teil die Studien. (Zur Erinnerung: Es wurden die Apostelgeschichte, das Dokument der Päpstlichen Bibelkommission über die Bibelinterpretation in der Kirche und der Brief des lateinischen Patriarchen von Jerusalem, Michel Sabbah, über die Lektüre der Bibel im Land der Bibel studiert).

Der dritte Teil enthält die Texte und im vierten Teil werden verschiedene Anliegen der Bibelpastoral aufgegriffen.

Die Dokumente der vorangegangenen Kongresse sind ebenfalls veröffentlicht. Umfassende Informationen darüber findet man im Informationsbulletin des St.-Paul-Institutes (Subregion Nahost der KBF), Nr. 5 vom 5. April 1995.

Wir möchten auf die vom St.-Paul-Institut (Harissa/Libanon) und besonders von Paul Féghaly geleistete Arbeit hinweisen. Paul Féghaly ist Koordinator dieser Subregion und Autor einiger NT-Kommentare in arabischer Sprache (Apostelgeschichte, Lukas, Johannes).

Für weitere Informationen wende man sich an P. Féghaly, Subregion Nahost der KBF, St.-Paul-Institut, Harissa, Libanon. Tel. (09)831259; Fax: (09)918447.

Die Bibelinterpretation in der Kirche

Das Dokument der Päpstlichen Bibelkommission ist von großer Bedeutung für die Bibelpastoral. Darum hat die Schriftleitung der Zeitschrift Palabra Hoy (KFB-LA) sich zu einer autorisierten Veröffentlichung des Textes zugunsten der Mitglieder der lateinamerikanischen Föderation sowie aller Mitarbeiter in der Bibelpastoral im nächsten Heft der Zeitschrift (Doppelnummer 77-78) entschlossen.

Für weitere Informationen wende man sich an die KBF für Lateinamerika und an den Herausgeber von Palabra Hoy, P. Gerardo Mellert, Calle 65, Nr. 7-68/ A.A. 51513, Santafé de Bogotá, Kolumbien. Tel. (00-57-1)2487853; Fax: (00-57-1)2104444.

El Evangelio de San Marcos. Un Modelo para la Nueva Evangelización (Das Markusevangelium. Ein Modell für die Neuevangelisierung).

Nach einem langen Reflexionsprozeß stellt das von P. Fritzeo Lentzen-Deis (gest. 1993) ins Leben gerufene Interkulturelle Exegeseprojekt nun ein Buch vor, das von der Celam als Nr. 8 in der Reihe *Collección de Autores* unter dem Titel *Das Markusevangelium: Ein Modell für die Neuevangelisierung* veröffentlicht wurde (Santafé de Bogotá, Mai 1995).

Diese exegetische Studie des Markusevangeliums fußt auf der Analyse der pragmatischen Textstruktur und geht damit einen Schritt weiter als die historisch-kritische und die strukturelle Methode, von denen die katholische Exegese in den letzten Jahren geprägt war.

Die Exegese der pragmatischen Textstruktur führt zum lebendigen Dialog zwischen Autor und Leser, weil sie den Anspruch erhebt, eine bestimmte Situation zu verändern.

Die Aufmachung ist ansprechend und zeitgemäß, weil sie von einer lebendigen und genauen Zielvorstellung ausgeht. Es gibt keine Kapiteleinteilung nach Themen, sondern es werden genau abgegrenzte Perikopen in der vom Evangelium vorgegebenen Reihenfolge behandelt, und zwar jeweils aus drei Gesichtspunkten: Aufbau des jeweiligen Textes, Auslegung des Textes, Richtlinien für das Handeln.

Da jede Perikope eine geschlossene Einheit bildet, kann man sich auch gewinnbringend mit einzelnen Perikopen befassen, ohne deswegen das ganze Buch lesen zu müssen. Das Werk stellt eine gute Arbeitshilfe für Exegese-Vorlesungen, Bibelkreise und Gebetsgruppen dar und liefert ganz allgemein Impulse für die christliche Lebensgestaltung.

Die Bibel lesen. Die *Documentation catholique* hat dem Thema der Bibellektüre eine Sondernummer in der Reihe *Questions actuelles* gewidmet. Das Heft wurde in Zusammenarbeit mit dem katholischen Bibelwerk Frankreichs *Évangile et Vie* erstellt.

Der Inhalt ist dreiteilig: Die Hl. Schrift in der katholischen Kirche; das gesunde Gleichgewicht bei der Schriftlesung; die Bibel als Inspirationsquelle für die Pastoral. Es handelt sich um sehr hilfreiche Grundlagen für jede Art von Bibelarbeit und Schriftbetrachtung.

Lire la Bible. Hors Serie (Sondernummer) der documentation catholique vom Juni 1995, zu beziehen bei Bayard Presse, Chrétiens Service. B.P. 583.21016 Dijon Cédex. Tel. (16)80769870.

Carlo Buzzetti, 4 por 1, un unico brano biblico e vari «fare» (4 x 1. Ein einziger Text und mehrere Einstiege. Praktischer Leitfaden für biblische Hermeneutik und Pastoral), Ed. Paoline, Mailand 1994.

Der Titel «4 x 1» bedeutet wohl: 4 Arbeitsweisen, 4 Weisen, an denselben Text heranzugehen. Es gibt den Einstieg der Exegese, der Theologie, der Meditation, der Katechese und Homiletik.

Das Buch ist aus der Praxis der Pastoral und Glaubensunterweisung heraus geschrieben und möchte zeigen, was für jede Einstiegsmöglichkeit charakteristisch ist; es geschieht dies auf praktische Weise anhand von 6 Beispielen (3 aus dem AT und 3 aus dem NT).

Vom selben Autor stammt auch *La Biblia e la sua comunicazione* (Die Bibel und ihre Weitergabe), Verlag elle di ci, Turin 1987.

Das Werk ist stark von der Beschäftigung mit dem Phänomen der Kommunikation aus linguistischer Sicht geprägt, und zwar wird dies auf die Bibel

und ihre Weitergabe in der Bibelpastoral angewandt. Es werden auch die internationalen Organisationen analysiert, die diese Weitergabe zum Ziel haben, zum Beispiel die Katholische Bibelföderation.

Francesco Rossi De Gasparis/Luciano Pacomio, *A pregare s'impara pregando* (Beten lernt man, indem man betet. Vom Wort des Lebens), Ed. Paoline, Mailand 1994, in Zusammenarbeit mit der Katholischen Bibelföderation von Rom.

Entsprechend den Richtlinien von *Dei Verbum*, nach denen die Hl. Schrift eine zentrale Rolle in der ganzen Pastoral spielen soll, organisiert die Katholische Bibelföderation von Rom Tagungen über das Beten auf der Grundlage der Hl. Schrift.

Dieses Buch ist eine Zusammenfassung der Tagungen von 1992 und 1993, die unter der Leitung von De Gasparis (Psalmen) bzw. Pacomio (Johannes) standen.

Xabier Pikaza, *Para vivir el Evangelio. Lectura de Marcos* (Das Evangelium leben. Markus lesen), Ed. Verbo Divino, Navarra (Spanien), 41-Apdo. 34, 31200 Estella, 1994.

Das Buch ist eine Einladung, das Evangelium zu lesen und es zu leben auf der Basis des merkwürdigsten, verblüffendsten und faszinierendsten der Evangelientexte: nach Markus.

Es ist auch für Nicht-Gläubige geeignet, die das Christentum von innen her kennenlernen möchten. Ferner eignet es sich für Leser, die gute Literatur lieben und im eigenen Leben den Text und den dramatischen Weg des Markusevangeliums nachvollziehen möchten.

Es ist aber auch ein Buch, das engagierten Christen leben hilft, Menschen also, die sich bereits für Jesus entschieden haben und das Evangelium besser kennen und aus erster Hand verstehen lernen möchten.